

Der Geseftschatter

BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.60 einschl. 18 Pfg. Besonderegebühren zuzügl. 30 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

NAGOLDER TAGBLATT

Amtsblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

ANZEIGENPREISE:

Die 1spaltige 1mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Betriebs- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden

Druckverlag: „Gesellschaft Nagold, gegründet 1827, Marktstraße 14 Fernsprecher Nr. 429, Postfach Nr. 55, Postleitzahl: Amt Stuttgart 5113, Girokonto 96 Kreispostkasse Calw. Hauptverlag Nagold, Verlagsdruck für beide Teile Nagold. Anzeigen-Aufnahmezeitung vormittags 7 Uhr.

Nr. 292

Donnerstag, den 15. Dezember 1938

112. Jahrgang

Grenzbefestigungen Sache des ganzen Volkes

Befestigungsarbeiter von Dr. Goebbels empfangen

Berlin, 14. Dez. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels hatte am Mittwoch 80 Berliner Arbeiter in sein Ministerium eingeladen, die bei den Befestigungsarbeiten an der Westgrenze eingesetzt waren und die jetzt nach Beendigung ihrer Arbeit nach Berlin zurückgekehrt sind.

In einer Ansprache brachte er ihnen die Hochachtung und Bewunderung zum Ausdruck, die das ganze deutsche Volk von der Arbeit empfindet, die sie und ihre Kameraden im Westen geleistet haben. Solange Deutschland von liberaler her händigen Verhandlungen ausgeht, sei es unmöglich gewesen, an die Lösung irgend welcher großer Aufgaben heranzugehen. Wohl wolle Deutschland mit den anderen Völkern anständig und loyal verkehren, aber nicht unter händiger Druck und unter händiger Bedrohung. Deshalb habe es keine Westgrenze ausgebaut: nicht eine Vorbereitung zum Kriege, sondern eine Sicherung des Friedens hätten diese Arbeiten bedeutet.

Wenn heute noch hier und da jemand frage, was denn alle diese Dinge gerade den deutschen Arbeiter angehen, dann gebe er demgegenüber zu bedenken, daß alles, was die Staatsführung tue, immer eine Angelegenheit des ganzen Volkes sei. Jede Not, jede Bedrohung gehe in erster Linie den Arbeiter an, der sich nicht, wie der Kapitalist, schmerzigen Sorgen einfach entziehen könne. Mäße der Kapitalismus international sein: Der Arbeiter, das Volk könne seinem Schicksal nicht ausweichen und müsse deshalb gerade national denken und handeln. So sei auch die deutsche Wehrmacht und seien unsere Grenz- und Befestigungsarbeiten im Westen eine Sache des ganzen Volkes.

Vor allem dürfe man nicht vergessen, daß durch die Westbefestigungen der Ausbruch einer ganz schweren europäischen Krise verhindert worden sei. Davor haben auch Sie durch Ihre Arbeit die Nation bewahrt, und dafür, meine deutschen Arbeiter, möchten wir Ihnen heute unseren Dank aussprechen. Ich kann von den Hunderttausenden, die im Westen gearbeitet haben, nur eine größere Delegation empfangen. Aber ich sehe im Geiste dieses große Heer von deutschen Befestigungsarbeitern um mich versammelt und möchte über Sie hinaus zu diesen Hunderttausenden sprechen. Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie sich um die Sicherheit unseres Volkes verdient gemacht haben, und daß das Vaterland Ihnen dafür dankt.

Dr. Goebbels lud dann die Arbeiter zum Mittagessen ein. Sie blieben bis zum späten Nachmittag in zwangloser Unterhaltung keine Gähne.

Über 3000 Kilometer Reichsautobahn frei!

Durchgehende Verbindung Ostsee-Alpen und Ostsee-Nahgebiet — Trotz Errichtung der Westbefestigungen wurde das Bauziel 1938 erreicht

Berlin, 14. Dez. Mit einem feierlichen Akt übergeben am Donnerstag vormittag der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Ing. Todt, und der Gauleiter der Kurmark, Eilrich, das Reststück der Südtangente des Berliner Ringes und eine Anschlussstrecke der Autobahn Berlin-Breslau dem Verkehr. Zur gleichen Zeit werden weitere vier Teilstrecken frei, insgesamt 184 Kilometer Autobahn. Damit ist das Bauziel des Jahres 1938 erreicht, 3062 Kilometer Autobahn stehen dem deutschen Kraftverkehr zur Verfügung.

Gewaltiges ist geleistet worden, seit der Führer am 23. September mit dem ersten Spatenstich das Werk der Autobahnen eröffnete, um dem deutschen Volke die Straßen der Zukunft zu geben. Die 3062 Kilometer, die jetzt frei sind, entsprechen einer Entfernung vom Nordsee bis Genua; 1400 Kilometer sind zur Zeit noch im Bau und 2315 Kilometer sind zum Bau freigegeben. Eingeschlossen in dieses Verkehrsnetz sind bereits die im Jahre 1938 zum Reich heimgeführten deutschen Gebiete, die Dänemark und das Sudetenland.

Das Bauziel dieses Jahres wurde planmäßig erreicht, obwohl dem Generalinspektor Dr. Todt und der gesamten deutschen Bauwirtschaft durch die Errichtung der Westbefestigungen, die zur Vollenbung ungeheure Kraftanstrengung erforderten, eine neue ungewöhnlich große Aufgabe gestellt war. Die Bauleistung der Reichsautobahnen übertrifft mit 290 Millionen Kubikmeter Erdbewegung bereits beträchtlich die bisher größte derartige Leistung auf der ganzen Welt, nämlich den Bau des Panamakanals, bei dem 220 Millionen Kubikmeter Erdbewegung erforderlich waren. Der Stahl- und Eisenverbrauch beliefert sich auf 520 000 Tonnen, der Verbrauch an Beton auf 1,5 Millionen Kubikmeter und der an Zement auf 5,3 Millionen Tonnen. Die Fahrbahndecken mit 53 Millionen Quadratmeter würden einem Zementblock von 1 Quadratkilometer Grundfläche und 13 Meter Höhe entsprechen. 5700 Brücken sind fertig oder im Bau, die zusammengekommen eine Gesamtlänge von rund 14 Kilometer haben. Darunter befinden sich 215 mit einer durchschnittlichen Länge von 170 Meter. Etwas 120 000 Arbeiter sind im Durchschnitt an den Baustellen der Autobahnen beschäftigt und in den Lieferwerken nochmals 180 000. Sie haben von 1933 bis zum 1. Dezember 1938 rund 120 Millionen Tagewerke vollbracht.

Diese wenigen Zahlen verkörpern eine gigantische Leistung, wie sie nur mit der Geschlossenheit eines durch den

Willen des Führers geritten Volkes erreicht werden konnte. Deutschland hat sich damit an die Spitze aller Staaten gestellt und der Entwicklung des Kraftverkehrs ungeahnte Zukunftsmöglichkeiten gegeben.

Schon in diesem Jahre wurde ein Stundenverkehr von 2500 Fahrzeugen auf der Autobahn beobachtet. Jetzt, nach Inbetriebnahme von über 3000 Kilometer, ist eine weitere Steigerung herauszusehen. Eine geschlossene Verbindung von der Ostsee bis zu den Alpen ist geschaffen und die durchgehende Strecke von der Ostsee zum Rhein steht nahe vor der Vollendung. Durch die Errichtung der Südtangente des Berliner Ringes wird nämlich die 141 Kilometer lange Strecke Berlin-Stettin mit der Strecke Berlin-Breslau-Würzburg-München (523 Kilometer) verbunden, und von München aus geht wieder die Strecke nach Salzburg

Chamberlain über seine Außenpolitik

Keinerlei Ueberraschungen

London, 14. Dez. Auf dem Essen anlässlich des 50jährigen Bestehens der Vereinigung Ausländischer Journalisten in London hielt Ministerpräsident Chamberlain eine Ansprache, in der er die britische Politik des Jahres 1938 erläuterte.

Eingangs erklärte er, es hätten ihm angesichts einer Lage, in der die Beziehungen zwischen England einerseits und Deutschland und Italien andererseits sich sehr schnell verschlechterten und hierdurch allmählich das Vertrauen Europas auf die Erhaltung des Friedens gefährdet wurde, nur zwei Alternativen offengehalten: Die eine habe darin bestanden, den Krieg als unvermeidlich zu betrachten; die andere sei die gewesen, eine lang andauernde und geschlossene Anstrengung zu machen, um die möglichen Ursachen eines Krieges zu beseitigen und die Methoden der persönlichen Führungsnahme und Erörterung auszuprobieren, währenddessen in der gleichen Zeit aber stetig mit der Wiederausrüstung fortzufahren. Er habe sich zum zweiten Weg entschlossen. Sein Ziel sei nicht nur der Friede, sondern das Vertrauen darauf, daß der Friede erhalten werden könne. Er habe sich niemals eingebildet, daß das Ziel in einem Augenblick zu erreichen sei, ohne Schwierigkeiten, Enttäuschungen und Rückschläge. Er lasse sich durch das alles nicht entmutigen und er werde, solange er im Amt sei, niemals es aufgeben, zum Erfolg zu gelangen.

Der Premier erinnerte an die Abkommen, die im Laufe des Jahres abgeschlossen wurden, so an das Abkommen zwischen Großbritannien und Irland. Das englisch-italienische Abkommen habe die Wege geschlossen. Im September sei das Münchener Abkommen erfolgt, auf das die englisch-deutsche Erklärung folgte. Nach angemessener Frist habe das zu der ergänzenden französisch-deutschen Erklärung geführt. Chamberlain nannte dann noch das englisch-amerikanische Handelsabkommen. In weniger als zwölf Monaten seien also fünf größere internationale Abkommen erfolgt, von denen drei zwischen demokratischen und autoritären Staaten geschlossen worden seien, was ermutigend sei.

Chamberlain wandte sich gegen die Kritiker im eigenen Land, die München als eine Niederlage für die Demokratie bezeichnen. Solche Charakterisierungen erwidern der Demokratie aber keinen Dienst, geschweige denn einen solchen weiterer internationaler Zusammenarbeit. Chamberlain kam auf seine bevorstehende

mit 122 Kilometer offen. In der Ost-West-Richtung kann der Kraftfahrer sein Vaterland durchfahren von Frankfurt a. M. bis Berlin (53 Kilometer) und in gerader Fahrt 253 Kilometer weiter über Magdeburg und Hannover bis Bad Nenndorf an der Pforte des Nordgebietes. Hier ist nur noch das kleine Stück bis Herford bei Bielefeld im Bau. Nach seiner Fertigstellung wird in geradem Zuge Eilen-Duisburg erreicht, wo die Autobahn nach Süden abbiegt. Die Strecke Köln-Frankfurt a. M. ist ebenfalls bis Ittenbach einschließlich des Siebengebirges frei. Das sind von Herford aus weitere 209 Kilometer.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen aber auch die anderen großen durchgehenden Strecken, die im Laufe dieses Jahres frei geworden sind: Göttingen-Kassel-Hersfeld-Frankfurt a. M.—Mannheim-Heidelberg-Karlsruhe-Forstheim mit 389 Kilometer — abbiegend nach Südost — Forstheim-Stuttgart-Ulm-München mit 230 Kilometer. Ein Werk insgesamt, das dem wiedereinstellenden Deutschen Reiches würdig ist und das die Größe unserer Zeit in alle Zukunft trägt: Die Straßen des Jahres!

Stalten-Gaart zu sprechen, bei der er mit Mussolini alle Möglichkeiten von gemeinsamer Interesse besprochen werde. Er hoffe, eine Atmosphäre zu finden, in der es möglich sei, durch persönlichen Gehörtausch zu einem besseren Verständnis der gegenseitigen Standpunkte zu gelangen, und durch die Herstellung eines größeren gegenseitigen Vertrauens auf die eine oder andere Weise gemeinsam weitere Schritte in Richtung auf ein allgemeines Gefühl der Stabilität und der Sicherheit zu tun.

Chamberlain ging dann auf die britische Auffassung ein. Das britische Volk sei sich völlig einig darüber, daß es notwendig sei, die Durchführung des Rüstungsprogramms voranzutreiben. Das ursprünglich beabsichtigte, auf fünf Jahre abgestimmte Rüstungsprogramm sei in zweifacher Hinsicht geändert worden: Es sei befristet und erweitert. England könne jetzt sagen, daß es in der Lage sei, seine Verpflichtungen gegenüber dem Empire und seinen Verbündeten zu erfüllen. Zum Schluß widmete sich Chamberlain nochmals besonders den Beziehungen Englands zu Frankreich und den U.S.A., die er als ausgezeichnet und über die formalen Verpflichtungen, dies besonders im Hinblick auf Frankreich, hinausgehend bezeichnete.

Günstiges Echo in Paris

Die Rede Chamberlains hat in französischen diplomatischen Kreisen einen günstigen Eindruck hinterlassen. Die Zeitungen haben die auf Frankreich Bezug nehmenden Stellen der Ausführungen Chamberlains hervor. Nur die marxistisch-kommunistischen Blätter und die sprichwörtlich sowjetfreundlichen Zeitungen sind mit der Rede unzufrieden. In einer Havana-Ausstellung heißt es u. a.: Die über die Beziehungen zwischen Frankreich und England gemachten Ausführungen haben in Paris einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Die vorgelegte im Unterhaus gegebene negative Antwort Chamberlains auf die Frage, ob England durch eine juristische Verpflichtung zur Unterstützung Frankreichs im Falle eines militärischen Angriffs von italienischer Seite gebunden sei, habe infolge ihres lakonischen Charakters in gewissen französischen Kreisen und selbst in einem Teil der englischen öffentlichen Meinung einige Ueberraschung hervorgerufen. Die Erklärung Chamberlains habe die Dinge klargestellt.

Der arabische Plan für London

Jerusalem, 14. Dez. Nach Berichten der arabischen Presse sind die zwischen dem Irak und Saudi-Arabien durchgeführten Verhandlungen über die Palästina-Frage bereits beendet, während mit Ägypten und dem Jemen noch verhandelt wird. Der arabische Plan, der in London vorgelegt werden soll, wird folgende Punkte umfassen: Bildung eines unabhängigen Palästina-Staates, Aufrechterhaltung der Rechte aller Einwohner, weitgehende Selbstverwaltung für Gemeinden und Stadtverwaltungen und Begrenzung der jüdischen Einwanderung auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse. Saudi-Arabien wird in London durch den weiten Sohn Ibn Sauds, Emir Feisal, und Jemen durch den Kronprinzen Seif al Isalam vertreten sein.

Das Kriegsverfahren in Jerusalem hat wieder zwei arabische Freiheitskämpfer zum Tode verurteilt, während ein dritter lebenslängliches Gefängnis erhielt. Auf der Straße von Nazareth nach Tiberias kam es im Verlaufe einer der betriebligsten „Durchsuchungsaktionen“ zu einem Feuergefecht zwischen arabischen Freiheitskämpfern und britischen Militär- und Polizeipotrouillen. Bei der Durchsuchung verschleudert wurden 6 „Verdächtige“ verhaftet.

Mangel an arabischen Werkzeugen — Schwere Verhandlungen an 50 Arabern

Beirut, 14. Dez. Der Präsident der arabischen Werkzeugvereinerung von Hols, Kautschuk, Eisen, riefte, wie jüdische Zeitungen berichten, an den Palästina-Ausschuß in Beirut einen dringenden Hilferuf um Entsendung von Werkzeugen nach Palästina. Tausende von Frauen, Kindern und Männern bedürften der ärztlichen Hilfe. Die arabischen Kerne in Palästina ließen nicht

mehr in der Lage, die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Der Palästina-Ausschuß in Beirut erlies daraufhin einen Aufruf an das Rote Kreuz und an den Roten Halbmond, Palästina beschleunigt Hilfe zu bringen. Palästina sei voll von Waisen und Witwen in den Dörfern und von Gefangenen in Konzentrationslagern, die dringend der ärztlichen Hilfe bedürften. Die Beirut-Zeitung „Annahar“ berichtet über weitere grausame Mißhandlungen von Arabern in der Nähe Jerusalems. Dort hätten englische Truppen bei der Durchsuchung des Dorfes Kamassah 50 Araber verhaftet und so schwer mißhandelt, daß ein Araber, ein 80-jähriger Mann, dabei gestorben sei.

Jerusalem, 14. Dez. Die „Palästina-Post“ meldet, daß der in der Mitte der Stadt Haifa gelegene arabische Markt durch 15 Meter hohe Betonsperrn gegen die Außenwelt abgeperrt werde, angeblich um „Verbrechern“ die Flucht in die Stadt Haifa oder aus der Stadt hinaus unmöglich zu machen. Das Blatt berichtet weiter, daß wahrscheinlich die Kollektivstrafe in Höhe von 400 Pfund, die von den Engländern bereits eingetrieben werde, zur Bezahlung der Kosten für die Errichtung der Sperrvorrichtung verwendet werde.

Nach Niederländisch-Indien wehrt sich

Amsterdam, 14. Dez. Das niederländisch-indische Blatt „Tava-Veda“ wendet sich sehr entschieden gegen die Zulassung von jüdischen Emigranten nach Niederländisch-Indien. Wenn es etwas gäbe, so schreibt das Blatt, das niemals zuzulassen — den dürfe, so sei es die Einwanderung von Juden, und für landwirtschaftliche Stedler dürfe keine Ausnahme gemacht werden, denn es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Juden, wenn es ihnen in den ihnen zugewiesenen Gebieten nicht



wenig getalle, in die Städte abwanderten. Ein Zustrom von Juden in Niederländisch-Indien bringe bei den hiesigen bekanntesten jüdischen Geschäftsmethoden bald einen Teil des Aufschwungs Niederländisch-Indiens in jüdische Hände, wonach zahlreiche Holländer aus ihren Stellungen gedrängt werden würden.

Verbrecherisches Subentum

Tauschscheine gefälscht und an ausländische Juden verkauft

Wien, 14. Dez. Daß dem Juden alle Mittel recht sind, wenn er damit auf Kosten des deutschen Volkes seine Taschen füllen kann, geht wieder einmal aus zwei Beispielen hervor, in denen jüdische Schieber in der Ostmark durch gewerdmäßigen Schmuggel von Zahlungsmitteln die deutsche Volkswirtschaft zu schädigen versuchten. Vor einem Wiener Schöffengericht standen am Dienstag zwei Juden und ein hier wohnhafter türkischer Staatsangehöriger, die sich mit der illegalen Ueberführung von Zahlungsmitteln in das Ausland gewerdmäßig beschäftigt hatten. Der Türke erhielt 18 Monaten strengen Arrest und 20 000 RM. Geldstrafe, der Jude Rosenblatt neun Monate und 20 000 RM. Geldstrafe und der Jude Loeffler sechs Monate und 12 000 RM. Geldstrafe. In einer anderen Verhandlung verurteilte der Schöffengericht den Juden Mate, der in einem Socken versteckt 3600 RM. und 40 englische Pfund über die Grenze zu schmuggeln versuchte, zu fünf Monaten strengen Arrest und zu einer Geldstrafe von 4077 RM. Das jüdische Ehepaar Grünwald wurde von der Wiener Kriminalpolizei wegen Verbrechens der Dokumentenfälschung verhaftet. Das Ehepaar hatte bei einem Partam in Wien 30 Tauschscheine auf den Namen seiner Verwandten angefordert und diese Tauschscheine nach Italien und Jugoslawien zur Fälschung und zum Verkauf an Juden geschickt, sie aber auch selbst gefälscht und an auswandernde Juden in Wien verkauft.

Ausgehaltbeschränkung für ehemalige jüdische Beamte

7. Verordnung zum Reichsbürgergesetz

Berlin, 14. Dez. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch die beiden im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Siebte Verordnung zum Reichsbürgergesetz bestimmt, daß die ehemaligen jüdischen Beamten, denen bisher auf Grund besonderer Bestimmungen das volle, zuletzt bezogene Dienstentgelt als Ruhegehalt zugesichert war, mit Wirkung vom 1. Januar 1939 ab auf das nach den allgemeinen Vorschriften erdiente Ruhegehalt beschränkt werden.

Gegen die holländische Judenammung

Amsterdam, 14. Dez. In einer Versammlung von „Nationalen Fronten“, einer Vereinigung, die sich für die nationalen holländischen Belange einsetzt, sprach Dr. Emmen sich sehr scharf gegen die „Nationale Judenammung“ in Holland aus. Unter starken Zustimmungsaussagen seiner Zuhörer stellte Emmen fest, daß in Holland genug Not vorhanden sei, die bekämpft werden müßte. Zuerst müsse für die eigenen notleidenden Volksgenossen gesorgt werden. Der Bürgermeister von Barneveld, der die Judenammung in seiner Gemeinde verbot, hat daher völlig richtig gehandelt. Die Judenammung sei zudem vorwiegend aus politischen Erwägungen und nicht aus Erwägungen der Menschlichkeit in Szene gesetzt worden. Der Redner warnte schließlich vor jeder falschen Gefühlsduldsamkeit und den Machenschaften der Nazis und jener konfessionellen Gruppen, die im Fahrwasser der Nazis segeln.

Zur Judenvermögensabgabe

Zahlung durch Wertpapiere und Grundstücke

Berlin, 14. Dez. Der Reichsminister der Finanzen teilt mit: Auf die Judenvermögensabgabe können in Ausnahmefällen Wertpapiere und Grundstücke in Zahlung gegeben werden.

Da sich der gesamte Wertpapierbesitz bereits in den angeordneten Sonderdepots bei den Depositenbanken befinden muß, andererseits aber eine Anzahlungsgabe von Wertpapieren in Ermangelung von Barmitteln nicht immer zu vermeiden sein wird, wird in einem Ertrag die Genehmigung des Reichswirtschaftsministers zur Verfügung über den Inhalt der Sonderdepots zum Zwecke der ersten Ratenzahlung auf die jüdische Vermögensabgabe erteilt. Die in Zahlung gegebenen Wertpapiere sind jedoch nicht an das zuständige Finanzamt abzuliefern, sondern von der beauftragten Bank in ein für die Preussische Seehandlung als Treuhänderin des Reichswirtschaftsministers zu errichtendes Depot umzuliegen.

Grundstücke werden auf die erste Teilzahlung der Judenvermögensabgabe, die am 15. Dezember 1938 fällig ist, nur dann in Zahlung genommen, wenn der Abgabepflichtige keine Barzahlung leisten kann und auch keine Wertpapiere besitzt, die er in Zahlung geben kann. Die Grundstücke werden zu einem Wert angenommen, der dem derzeitigen gemeinen Wert entspricht und für jeden einzelnen Fall von den Oberfinanzpräsidenten festgesetzt wird. Der Antrag auf Inzahlungnahme eines Grundstücks ist an das für die Judenvermögensabgabe zuständige Finanzamt zu richten. Dieses hat zu prüfen, ob der Abgabepflichtige nicht in der Lage ist, die Abgabe in anderer Weise zu tilgen. Von der Inzahlungnahme ausgeschlossen sind solche Grundstücke, 1. die mehreren Eigentümern gehören, sofern nicht sämtliche Eigentümer ihre Anteile dem Reich übertragen, 2. die überbelastet sind oder bei denen nach Abzug der Belastungen und der Unkosten ein unzureichend niedriger Wert zur Deduktion der Abgabe zur Verfügung stehen würde, 3. dessen Wert nach Abzug der Belastungen und der Unkosten die Abgabe übersteigt.

Die französisch-italienische Auseinandersetzung

Mehr als alle Demonstrationen und Straßenumzüge in Italien, in Frankreich, in Korsika oder in Tunis haben die Erklärungen des Premierministers Chamberlain über Englands Haltung bei einem Angriff Italiens auf Frankreich die Auseinandersetzung zwischen Rom und Paris in den Brennpunkt der europäischen Aufmerksamkeit gestellt. Allein aus der Tatsache, daß der englische Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Regierungschef vor dem Unterhause zu einer solchen Möglichkeit Stellung nahm, obwohl von Seiten der italienischen Regierung offiziell gegenüber Frankreich keinerlei irgendwie detaillierte Forderungen erhoben worden sind, kann man die Aktualität der französisch-italienischen Beziehungen in ihrem ganzen Umfange ermessen. Die Frage, wie zwischen den italienischen Rechtsansprüchen und dem französischen Lebensraum der Ausgleich hergestellt werden soll, ist zum Generalthema der europäischen Politik geworden. Und wie England noch an keinem Generalthema der europäischen Politik nur als Be-

Katastrophenwinter in Sowjetspanien

Drohende Hungersnot

Wissas, 14. Dez. Berichten aus Barcelona zufolge nimmt die verzweifelte Stimmung der Bevölkerung in ganz Katalonien besonders auch wegen des Lebensmittelmangels immer größeren Umfang an. Hand in Hand damit geht auch das Erwachen einer starken jüdischen Strömung. Trotz dieser Strömung lassen sich jedoch die Juden nicht im geringsten bei der Ausplünderung Kataloniens hören. Mitleid mit der verzweifeltsten Bevölkerung ist ihnen vollkommen fremd. Die Ausplünderung des Landes wird mit derart zynischer Dreierigkeit durchgeführt, daß selbst die Bolschewisten, die ja seinerzeit den Bürgerkrieg entfesselt hatten, um das Land den Juden in die Hände zu spielen, sich gezwungen sahen, den Juden Salomon Elliber Raffuzzi zu einer hohen Geldstrafe zu verurteilen, weil er aus dem Hunger der Bevölkerung einen allzu hohen Wadergewinn geschlagen hat.

Die Not hat aber nicht nur in Katalonien, sondern auch in Madrid zu einer außerordentlichen Spannung geführt. In Madrid, wo die Bevölkerung weder ihren Hunger stillen noch infolge eines außerordentlichen Mangels an Brennmaterial sich vor Kälte schützen kann, hat es wieder Unruhen gegeben. Die Zahl der Bettler ist neuerlich ungewöhnlich gestiegen. Die Bolschewisten scheinen gegen diese Entwicklung kein anderes Heilmittel als die Errichtung von „Disziplinierbataill-

onen“ zu kennen. Patrouillen, die die Stadt durchstreifen, greifen überall die Bettlertruppe auf. In Katalonien wurden aufgrund einer amtlichen Verordnung in der Vormoche je Kopf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln ausgegeben: 100 Gramm Bohnen, 100 Gramm Reis, 100 Gramm Erbsen und 100 Gramm Getreidemehl.

Strafantrag im Entführungsprozeß

Lebenslängliche Zwangsarbeit für die GPU-Agenten

Paris, 14. Dez. Im Schwurgerichtsprozeß gegen die Frau des ehemaligen russischen Generals Skoblin beantragte der Generalstaatsanwalt am Schluß seiner Anklagerede die Höchststrafe, d. h. lebenslängliche Zwangsarbeit.

Der Vertreter der Nebenklägerin, Rechtsanwalt Ribet, unterbreitete vor allem die demütigende Rolle, die der ehemalige marxistische Innenminister Max Dormoy spielte und legte noch einmal klar, daß dieser eifrig bemüht war, die Aufmerksamkeit von der Sowjetpar abzuwenden. Trotz dieses Verbrechens und trotz aller Anstrengungen eines Ministers, der in dem Verbrechen nur das Gesehene und zurückgehalten habe, was seinen politischen Plänen dienlich sein könnte, habe man einen Schuldigen gefunden und vor Gericht gebracht.

Subdenfreiheit in Jugoslawien

Belgrad, 14. Dez. In Kreisen der Regierungspartei hat die Haltung der Juden bei den Wahlen am Sonntag Empörung ausgelöst. Nachdem mehrfach maßgebende Männer der Regierungspartei, wie Innenminister Koroschek, der Verkehrsminister Spaho und der ehemalige Postminister Kadudjerski sich erklärt hatten, daß es in Jugoslawien keine Judenfrage gebe und die Juden auch keine Sondergesetze zu befürchten hätten, fühlen sich diese so sicher, daß sie zum Dank dafür am Sonntag ihre Stimmen möglichst gegen die Regierung abgaben. In Agram hat der Jude Leo Abram, der die Stelle eines Richters am dortigen Appellationsgericht einnimmt, in öffentlichen Ansprachen zur Stimmabgabe gegen die Regierung aufgefordert. Besonders frech benahmten sich die Juden in Serajevo, wo sie sich durch ihre starke Zahl (in dieser Stadt von 70 000 Einwohnern leben über 10 000 Juden, die im Wirtschafts- und Finanzleben vorherrschen) doppelt gehöhrt fühlen. Sie unterstützen alle kriegsfeindlichen Bewegungen mit reichlichen Geldmitteln.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dr. Schaht in London. Reichsbankpräsident Dr. Schaht traf am Mittwoch zu einem kurzen Besuch in London ein. Während seines Londoner Aufenthaltes ist Dr. Schaht Gast des Direktors der Bank von England, Montagu Norman.

Generalinspektor Dr. Todt erhielt Siemens-Ring überreicht. Am 13. ds. Mts. wurde dem Generalinspektor Professor Dr. Ing. Todt der ihm im vergangenen Jahre verliehene Siemens-Ring im Werner-Siemens-Haus in Charlottenburg überreicht. Präsident Professor Dr. Joh. Stark als Vorsitzender der Stiftung, erinnerte daran, daß die Uebergabe an einem doppelt denkwürdigen Tage erfolge: Am 122. Geburtstag von Werner von Siemens und gleichzeitig am Vorabend der Einweihung des 3000. Kilometer der Reichsautobahnen. Dr. Todt dankte für die Auszeichnung und gab dann, einer alten Ueberlieferung folgend, einen kurzen Abriß aus seinem Tätigkeitsgebiet.

Bereinigungen mit Ungarn über Wirtschaftsverträge. Am 12. und 13. Dezember fand in Berlin eine gemeinsame Tagung des deutschen und ungarischen Regierungsausschusses für die Regelung der deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen statt. Es wurden alle Fragen geregelt, die sich aus der Eingliederung des Subdenlandes in das Deutsche Reich für den Waren- und Zahlungsverkehr ergeben.

Motorisiprshule Niederhassen. Die Niederhassenstadt Bad Gandersheim konnte am Mittwoch Reichsleiter Hühnelein begrüßen aus Anlaß der Einweihung der Motorisiprshule Niederhassen des NSKK.

Schwerer Raubüberfall. Zu einem schweren Raubüberfall auf einen Chauffeur kam es in der Nähe von Nürnberg. Abends bestellte der ledige 25jährige Maurer Willi Heller aus Schwargenbach-Saale, der sich in Begleitung der 24jährigen Hausangestellten Hanna Rindl aus St. Wölten befand, einen Nürnberger Taxichauffeur zu einer Fahrt in die Nürnberger Umgebung. In der Nähe des Fischbach-Reichswaldes gab Heller den Auftrag, zu wenden. Während der Chauffeur dies ausübte, erhielt er von Heller eine Schuß in den Kopf. Polizei nahm die Verfolgung Hellers auf. Es gelang, Heller, der in Richtung Nürnberg flüchtete, nach kurzem Kampf festzunehmen. Dabei wurden zwei Polizeibeamte durch Schüsse in die Hand verletzt. Heller will die Tat verübt haben, weil er mittellos ist und zu Geld gelangen wollte. Die Verlegung des Chauffeurs ist sehr schwer.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England zum Geburtstag drahllich seine Glückwünsche übermittelt.

Geschäftsführer niedergeschlagen. In Lichterfelde-Ost, einem westlichen Vorort von Berlin, wurde ein 35jähriger Geschäftsführer einer Berliner Schuhfirma, als er sich auf dem Heimweg zum Bahnhof befand, von einem jüngeren Burtschen in brutaler Weise niedergeschlagen und seiner Identität, in der sich Geschäftspapiere befanden, beraubt. Als Leute herbeieilten, war der Bandit bereits geflüchtet. Man brachte den Ueberfallenen, der schwere Kopfverletzungen davongetragen hatte, sofort nach dem Krankenhaus, wo er noch immer besinnungslos darniederliegt.

Slowaken gegen die jüdischen Blutsauger. Die wachsende Erbitterung des slowakischen Volkes gegen die jüdischen Blutsauger hat sich in der von zahlreichen Juden bewohnten Stadt Tyrnau in deutlicher Form Luft gemacht. Die dortigen beiden Synagogen wurden in den letzten Tagen zweimal von der empörten Bevölkerung in Brand gesetzt.

Nr. 183 842 hat 100 000 RM. gewonnen. Zweimal 100 000 RM. der Preuss. Staatslotterie fielen auf die Nummer 183 842. Das Los wird in der ersten Abziehung in Viertelteilung in einer baldigen Lotterieverlosung, in der zweiten Abziehung in einer jüdischen Lotterieverlosung gespielt.

trachter teilgenommen hat, so tritt es durch die Erklärung seines Ministerpräsidenten abermals in die Reihe der Mit-handelnden.

Mithandelsnd ist England insbesondere durch die Abicht Chamberlains geworden, im Januar in Rom mit dem italienischen Duce in dreitägiger Besprechung, die Weiterführung der Politik von München abzustimmen. Niemand wird die Bedeutung jener Worte des englischen Premierministers, nach denen England zur Hilfeleistung bei einem italienischen Angriff auf Frankreich nicht verpflichtet sei, für den Erfolg des Staatsbesuches in Rom unterschätzen. Durch sie ist eindeutig zum Ausdruck gekommen, daß es auch Englands Ansicht und Wunsch ist, wenn Frankreich sich zu einem Ausgleich mit Italien entschließt und an dem Münchener Grundjah der friedlichen Revision leihält. Dieser Grundjah allein ermöglicht das gleichberechtigte Zusammenleben der Nationen und die Beseitigung gefährlicher Reste aus der Epoche der Richtigleiberechtiung. Chamberlains Worte sind ein Wink an Frankreich, sich nicht auf den kollektiven Kriegsparagrafen gewisser Genfer Satzungen zu verlassen und für den Frieden tätig zu sein.

Zweifellos träfe es nicht den Kern der englischen Mahnung an Frankreich, wenn man sie als Stellungnahme gegen den französischen Standpunkt etwa in der Tunis-Frage wertet. Mit der Richtigleiberechtiung einer Hilfeleistungspflicht hat England keineswegs eine ins Einzelne gehende Stellung zu den italienischen Rechtsansprüchen wie zu Italiens moralischen, aus lebensnotwendigen Rücksichten hervorgehenden Forderungen bezogen. Weder hat Chamberlain Roms historisch-natürliches Recht auf Tunis, das die italienischen Blätter in den letzten Tagen mit klaren Worten einwickelten, vorbehaltlos anerkannt, noch ist mit seinen Worten ein englisches Urteil über den italienischen oder französischen Charakter der Insel Korsika gesprochen worden. Auch die Einzelheiten der Diskussion über die Statuten der Suez-Kanal-Gesellschaft oder das französische Verhalten in Dschibuti oder in Französisch-Somaliland sind durch jenes englische Wort irgendwie vorherbestimmt worden.

Es entspräche nicht dem Sinne der englisch-französischen Zusammenarbeit, wollte sich England von wesentlichen in Frankreich für lebenswichtig gehaltenen Anschauungen seines Bundesgenossen loslagern. Auch bedarf es zur Zeit noch der Klarstellung, ob England durch Chamberlains Stellungnahme zunächst nur die juristische Sachlage, nicht aber die praktischen Auswirkungen einer für möglich gehaltenen gewaltsamen italienisch-französischen Auseinandersetzung umschreiben wollte. Genau so wie die deutsch-italienische Freundschaft, so trägt nun auch die englisch-französische Zusammenarbeit dazu bei, die in die Auseinandersetzung verwickelten Partner der beiden europäischen Achsen zur praktischen Arbeit an einem friedlichen Ausgleich zu bestimmen.

Die Bevölkerungsverhältnisse in Tunis

Rom, 14. Dez. Unter der Ueberschrift „Die in Tunis lebenden Italiener“ wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia“ in Fortsetzung der Untersuchung der italienischen Aspiration der Frage der Bevölkerungsverhältnisse in Tunis zu, wobei er französische Statistiken als falsch zurückweist und unterstreicht, daß mit diesen offensichtlich ein politischer Zweck verfolgt werde.

Das halbamtliche Blatt wendet sich gegen die französische Statistik, die für 1936 108 000 Franzosen gegenüber 94 200 Italienern ausweisen wollte, indem es darauf hinweist, daß allein in den letzten 60 Jahren 150 000 Italiener nach Tunis ausgewandert seien, und daß sich die Italiener auch in Tunis stets stärker vermehrt hätten als die Franzosen. Als Beweis für die Unrichtigkeit der französischen Statistiken bezieht sich das halbamtliche Blatt auf die Zahlung der französischen Sicherheitspolizei, die 1911 169 000 Italiener angegeben habe, während die allgemeine Volkszählung nur 88 000 Italiener auswies. Weiterhin sei bekannt, daß die Staatsangehörigkeit eines großen Teiles der als französisch ausgewiesenen Bevölkerung lediglich auf die mit allen Mitteln erzwungene Naturalisierung zurückzuführen sei. Von dem 1931 gezählten 91 400 Franzosen seien lediglich 27 700 echte Franzosen, d. h. Kinder französischer Eltern, während von den Naturalisierten nicht weniger als 37 800 in Italien geboren worden seien. Diese Zahlen belegen mehr als lange Reden, denn sie beweisen, daß die italienische Bevölkerung in Tunis auch heute noch französische an Zahl übersteige.

Die Wahl in Memel-Stadt

Ein glänzendes Ergebnis für die memelendeutsche Liste

Memel, 14. Dez. Eine vorläufige Gesamtzählung der bei der Landtagswahl in Memel-Stadt abgegebenen Stimmen zeigt folgendes Ergebnis: Abgegebene gültige Wahlumschläge 24 621, abgegebene Stimmzettel für die memelendeutsche Liste 576 486, für die litauischen Listen 139 086. Die memelendeutsche Liste hat demnach sogar in der Stadt Memel trotz der zahlreich zugewanderten Hochstauner und Juden 51,5 v. H. der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt. Die gesamte eingesehene Bevölkerung hat sich also zur Front der Memeldeutschen bekennt.

Aus Stadt und Land

Regold, den 13. Dezember 1934

Nichts bildet den Menschen mehr als Menschenschicksale sehen!

14. Dezember: 1848 vom 14.—17. Dezember Leutkirch von den Schweden ausgeraubt. — 1842: der bayerische Mundartdichter Karl Stieler geb.

Dienstafrichten

Kewierförster Hollstein beim Forstamt Neuenbürg wurde in den Ruhestand versetzt.

Justizinspektor Wieser bei dem Amtsgericht Ulm wurde zum Justizinspektor der Abt. Gr. A 4 e I bei dem Amtsgericht Calw ernannt.

Dienstleistungen

Bewerber um die Kewierförsterstellen H 1 a u l und R o t e n s o c h beim Forstamt Neuenbürg haben sich binnen 14 Tagen bei der Forstdirektion zu melden.

Von 60 Jahren

Am 15. Dezember 1874: Schreckensnacht in Regold.

6 Wohnhäuser und 3 Scheuern abgebrannt

Am Abend des 15. Dezember 1874 gegen 1/7 Uhr entfiel in einem Holzstapel, nach anderer Auslage in der Scheuer des händers Käufer beim Rathaus Feuer, das sich mit rasender Geschwindigkeit auf drei weitere angebaute Scheuern und vier Wohnhäuser des Bäckers Käufer, des weilt. Kuchens Klum, des Delonoma Grüninger und des Partikuliers Goad ausdehnte. Die Brandbrenne waren gleich einem Feuermeer, das von der Feuerwehr allein nicht niedergelämpft werden konnte. Sie beschränkte sich darauf, das Bäder Kemmerler'sche Haus zu schützen. Doch steigerte sich die Glut so stark, daß nach einer halben Stunde schon auch das etwas entfernter liegende Tuchmacher Reichert'sche und das Bäder Seeger'sche Haus samt Scheuer in Flammen standen. Auch diese Anwesen mußten, da es an Hilfsmitteln, aber auch bei der Enge des Raumes an Platz zur Aufstellung von Löscheräten fehlte, preisgegeben werden. Inzwischen wurde die Calwer Köhlmännerei alarmiert. Dant der angestrengtesten und aufopferndsten Tätigkeit der Wehrleute von Regold und Calw gelang es schließlich, am Mittwoch des Feuers Herr zu werden. 12 Familien wurden von dem Unglück betroffen, verheiratet waren alle. Auch das Seifenfabrik Müller'sche Haus hatte schwer gelitten, so daß es abgebrochen werden mußte. Ferner mußte das Zimmermann Broß'sche Haus, das durch Keller sehr mitgenommen war, abgerissen werden. Regold ist wiederholt im Laufe der Jahrhunderte von Brandkatastrophen heimgesucht worden. 1850 wurde ein Großteil der Altstadt in Schutz und Asche gelegt. 1866 brannten zwei Häuser und drei Scheuern nieder. 1887 fiel die Häusergruppe zwischen der Markttstraße und der Apotheke an bis zum früheren oberen Tor beim „Köhle“, ein größerer Teil der Schmiedehalle mit 14 Wohnhäusern und 9 Nebengebäuden einer Großfeuer zum Opfer. 1893 kam es wieder zu einer Brandkatastrophe; der ganze große Stadtteil von der Hildstraße an bis zum alten Kirchplatz und zum Hause des Kaufmanns Keller, bildete einen schrecklichen Alchambau. Das starke Umfächern des Feuers, die mehrfach auf Brandstiftung zurückzuführen waren, lag begründet in der engen Bauweise einer von Ringmauern umschlossenen Stadt. Die Großbrände zerstörten nicht nur wirtschaftliche Werte, sondern auch ein Stück Heimat, andererseits machten sie die Bahn frei für eine neuzeitliche Gestaltung des Stadtbildes, die dann auch in atonwäiger Weise erfolgte.

Berufswettkampf aller Schaffenden

Arbeitskameraden! Wir stehen vor dem Abschluß des Jahres 1934. In diesem Jahr hat sich der Führer ganz besonders für die eingeleitet. Er hat 10 Millionen deutsche Volksgenossen ins Reich heimgeführt. Er hat dich vor den Schrecken eines grausamen Krieges bewahrt. Seine du dich nun für den Führer ein, danke ihm, indem du mitbist, daß auch der Reichsberufswettkampf 1935 zu einer politischen Willensstärkung wird. Zeig dir in unruhe lebenden Welt, daß wir unsere Kräfte lieber im friedlichen Wettstreit der Arbeit setzen, als auf blutgetränktem Schlachtfeld. Reibe dich ein als Kämpfer der Arbeit! Reibe dich noch heute!

Versammlung der Schlosser-Innung

Die Schlosser-Innung des Kreises Calw tagte am Sonntag im Grotthaus zum Waldhorn. Der Versammlung schloß sich ein Vortrag des Vertreters der DWA, Leibrand-Stuttgart an, zu dem auch die Gesellschaftermitglieder eingeladen waren. Von den, von vieler Sachkenntnis getragenen Ausführungen interessiert am meisten das Problem: „Wie begegnet der Gesellschafter der bedenklichen Abwanderung der von ihm

ausgebildeten Lehrlinge in die Großindustrie? Ein vom Landesgewerbeamt zur Verfügung gestelltes Film über autogenes Schweißen bildete den Abschluß der auf bejauten Versammlung.

„Nürnberg“

Lichtbildervortrag von Studiendirektor Nagel

Auf dem letzten Vortragsabend, den das Deutsche Volksbildungswerk in diesem Jahre veranstaltete, sprach gestern in äußerst interessanter Weise Studiendirektor Nagel über Nürnberg. Zunächst gab er einen historischen Rückblick über Nürnberg, das im Mittelalter als Hauptstadt des Reiches und erste Stadt Süddeutschlands zu einer Weltberühmtheit gelangte. Es verdient den Titel „des deutschen Reiches Schatzkammer“ und ist ein großes, reiches Museum. Wir hörten vom Entstehen und Wachsen der Stadt, ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, ihren großen Künstlern: Adam Kraft, Veit Stog, Peter Vischer, Albrecht Dürer, Hans Sachs u. a., ihrer Kultur und vielen Dingen, die uns Nürnberg als wertvoll erscheinen lassen. Ein Lichtbildstreifen zeigte uns Alt-Nürnberg hüdebaulich und als Stätte der Kultur. Aber nicht nur Alt-Nürnberg ist lehrreich, sondern auch Neu-Nürnberg, wie es die gewaltigen Bauwerke auf dem Parzellengelände repräsentieren. Der neue Stil, der sich hier, wie auch in München, Berlin und anderwärts als Ausdruck der Zeit in Monumentalität, Festigkeit, Straffheit, Klarheit, Einfachheit, Eindeutigkeit und Zweckmäßigkeit zeigt, ist der Stil der totalen Einheit. Lichtbilder veranschaulichten das treffend. — Der örtliche Leiter des Volksbildungswerks, Lehrer Müller, dankte für den ausgezeichneten Vortrag, der, aus bereitem und sachkundigem Munde kommend, soviel Schönes bot, daß man für diese einzigartige Stadt ganz begeistert werden konnte.

Danzereisuppen in Regold

Geiern hatten wir wieder Böblinger Panzertruppen zu Besuch. Am Nachmittage fand in der Gegend Herrensbergstraße-Waldhau eine Übung statt. Abends war im Saale „zur Traube“ ein Unterhaltungsabend, zu dem auch Regolter Gäste erschienen waren. Der Stammlührer der Böblinger Truppen sprach freundliche Begrüßungsworte, worauf Bürgermeister Maier freundlich die Gäste dankte und die guten Beziehungen des Böblinger Panzerregiments zu Regold rühmte. Frisch gekundene Vieder und Tonunterhaltung füllten den Abend aus.

Lustspielbeater

„Gaispiel im Forst“

Zwischen Luxushotel und Bühnentulichen entwickelt sich ein Liebesgeplänkel, das nach Hochspannung ausieht. Dazu kommt, daß sich in der frühen beschwinnaten Stimmung die Spannung eines Kriminalromans hinauszieht. Den interessanten Rahmen dazu bildet das elegant-originale Getriebe des Winterportals „Paradies“ und die klimmende, althergebrachte Alpenlandschaft. Eine Umgebung also, in der man sich so ganz und gar einer unbeschwerteten Heiterkeit hingeben kann. Favoriten des Films, wie Albert Matzer und Hilke Krahl spielen die Hauptrolle und machen ihre Sache glänzend. Man amüsiert sich köstlich. Debar Simas als tollerhender und schupsender Schauspieler löst das geheimnisvolle Dunkel um den „Großen Wetterstein“ noch mysteriöser erscheinen. Reisende Geheimnisse und Vermittlungen dieses merkwürdigen Paradieses inmitten sonnigglänzender, schneebedeckter Berge, umgeben von Glanz und Luxus, machen dieses Ufa-Großfilm zu bestem Erlebnis, das in allen größeren Städten mit größtem Beifall aufgenommen wurde.

Zweiaufführung von Goethes „Ufauf“

Am kommenden Sonntag spielt die Landesbühne in Regold den „Ufauf“. Goethe hat bis zu seinem Lebensende an der endgültigen Gestaltung seines „Ufauf“ gearbeitet. Schon in seinen Jugendjahren, den Jahren des Sturmes und Dramas, schwebte er eine erste Fassung, den „Ufauf“, aus sich heraus. Diesen „Ufauf“ werden wir am Sonntag sehen. „Ufauf“ steht auf der ersten Stufe seiner inneren Entwicklung; auf der einen Seite der ungeborene Drang nach Erkenntnis über Welt und Leben, auf der anderen Seite das Hinneigen in Lust des Lebens, in Freude und Qual der Liebe. Im Anfang erleben wir Faust's Verzweiflung über die Beschränktheit der menschlichen Erkenntnis, nur kleine Geister wie sein Kamulus Wagner vermögen sich in engen Grenzen zu beheliden. Faust selbst drängt es in die letzten Tiefen des Weltgehebens; er beschwört die Geister. Durch die Stimme des Erdbeobachters offenbart sich ihm bereits ein Teil der weltbewegenden Kräfte. Um sich alle Tere zu öffnen, geht er einen Pakt mit dem Teufel — Mephisto ein. Außerkräfte gewinnt er durch dieses Bündnis. In Auerbachs Keller verblüßt er eine kleine Studentengesellschaft, indem er aus einem hölzernen Tsch Wein fließen läßt. Aus der lärmenden Trinkszene wechelt das Gebeben in die stille Welt Gretchen

Schwarzes Brett

U. J. v. d. M. J. L.

Rühlein 24/401
Der Panzerzug tritt um 19 Uhr mit Instrumenten am Beim an (Zivil). Entschuldigungen gibt es nicht. Rühlein.

hinüber. Faust entbrennt in heißer Leidenschaft zu dem schlichten Bürgermädchen. In wundervoller Steigerung entzollt sich vor uns ein Weg der Liebe vom schönsten Wohl bis zur erschütternden Tragik. Es gibt in der ganzen Weltliteratur kein Liebesdrama, das die Herzen gewaltiger packt, als die Gretchentragödie in der Faustdichtung. Mit diesem erschütternden Erlebnis schließt der „Ufauf“ ab. Wer am Sonntag nicht ins Theater geht, bringt sich um ein nachhaltiges Erlebnis. Goethe's „Ufauf“ in Regold bedeutet, so hoffen wir, einen ausverkauften Saal. Die Preise sind ermäßigt.

Nass Kalt! Jetzt NIVEA

Schon abends die Haut gut vorbereiten. Gesicht und Hände mit Nivea-Creme pflegen, das macht die Haut geschmeidig.

Weihnachtsurlaub der HJ.

Die Kreisleitung der Reichsjugendführung teilt mit: Die Reichsjugendführung hat für die Zeit zwischen Freitag, den 23. Dezember, und Mittwoch, den 28. Dezember 1934, für die gesamte Hitler-Jugend (HJ, DJ, BDM, BDM) einen allgemeinen Diensturlaub angedordnet, um allen ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, das Weihnachtsfest als Fest der Familie im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen. Während dieser Zeit bleiben auf Anordnung der Reichsjugendführung sämtliche Jugendverbände für die Aufnahme von HJ-Gruppen (HJ, DJ, BDM, BDM) geschlossen.

Verhürzung der Lehrzeit

Die Handwerkskammer Stuttgart teilt mit: Auf Grund eines Erlasses des Reichswirtschaftsministers haben diejenigen Handwerkslehrlinge, welche ihre Lehrzeit normalerweise Ostern 1935 beendigen, die Gesellenprüfung im Januar bis Februar 1935 abzulegen. An der Gesellenprüfung März bis April 1935 haben sich diejenigen Lehrlinge sämtlicher Handwerksberufe zu beteiligen, welche ihre Lehrzeit normalerweise im Herbst 1935 beendigen, dazu ein Teil derjenigen, die Ostern 1940 ihre normale Lehrzeit abschließen. Im letzteren Falle kommen nur solche Lehrlinge in Betracht, von denen auf Grund ihrer besonderen Leistungen angenommen werden kann, daß sie das Ausbildungsziel erreichen und die Gesellenprüfung mit Erfolg ablegen werden. Im September bis Oktober 1935 soll der Rest derjenigen Lehrlinge geprüft werden, die bis Ostern 1940 ihre Lehrzeit beendigen. Hierüber erfolgt jedoch zu gegebener Zeit noch eine besondere Mitteilung.

Nach dem Erlass des Reichswirtschaftsministers findet das Lehrverhältnis mit Ablauf des Monats, in dem der Lehrling die Gesellenprüfung mit Erfolg abgelegt hat, ein Ende und zwar ohne Rücksicht auf die im Lehrvertrag festgesetzte Lehrzeitdauer. Wenn sich der Reichswirtschaftsminister zu dieser für das Handwerk einschneidenden Sondermaßnahme gezwungen sieht, so sind für ihn höhere staatspolitische und volkswirtschaftliche Gründe maßgebend. Die Lehrlinger werden sich der Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen nicht verschließen und ihre Pflicht im Sinne des Erlasses gewissenhaft erfüllen.

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen in den Gemeinden Rodartenzlingen, Kr. Rürtlingen; Langenau, Kr. Ulm; Kaisersbach, Kr. Waiblingen. Die Seuche ist erloschen in den Gemeinden Feidenhofen, Kr. Badnang; Affstatt, Kr. Böblingen; Böhlingen, Blaubeuren, Kr. a. See, Kr. Crailsheim; Plettingen, Kr. Ehlingen; Wisingen, Kr. Goppingen; Wittingen a. L., Demmingen, Dettlingen a. L., Dünkelingen, Stetten a. L., Kr. Heidenheim; Heilbronn, Heilbronnfeld, Kr. Heilbronn; Jagsberg, Kr. Künzelsau; Kupferzell, Kr. Dörtingen.

Fliegerturnier 4/101 — 2. Platz innerhalb der Gruppe

Waldberg. Der letzte Sonntag bildete den Abschluß des Wettbewerbs innerhalb der Gruppe 15 (Schwaben) des RSK. Deshalb trat der Sturm 4/101 nochmal geschlossen zum Flugdienst an. Trupplührer Hörmann ermahnte die Flugpiloten, auch heute zum Abschluß des Wettbewerbs sich noch einmal wie immer von der besten Seite zu zeigen, damit der Sturm seinen Platz behaupte und nicht durch einen Bruch am letzten Tage noch um seinen wohlverdienten Erfolg komme. In eifriger Arbeit und einem wahren Endspurt-Tempo arbeiteten die einzelnen Gruppen bis zum Einbruch der Dunkelheit. Die Gruppe der B-Flieger zeigte herrliche Flüge vom Startplatz vor der Halle, so daß sich auch für die zahlreichen Zuschauer mancher interessante Augenblick bot. Folgende Piloten konnten sich die B-Prüfung erliegen: Calw: Großmann und Wagner. Regold: Müller, Waldberg: Simmendinger, Will. Inalchlehrer Hörmann leitete über den ganzen Wettbewerb die Flugprüfungen mit fundiger Hand. Aber auch die beiden A-Fliegergruppen unter der gewandten und umsichtigen Leitung der Fluglehrer Henneker Calw und Schanz-Waldberg arbeiteten sehr gut, obwohl sie die Maschinen von Hand befördern mußten, während die B-Gruppe mit dem Aufzug arbeitete. Außerdem war noch die Mädchen-Gruppe aus Stuttgart über die letzten Sonntag hier zum Schluß. Die A-Prüfung haben bestanden: Calw: Ditt, Kroeber, Gausler, Riethammer, Witt und Böckler, Wilhelm, Herrenalb; Regold: Erich; Weik, Hermann; Lin, Otto, Schädinger, Sulz a. G. Regold (Aufbauhülle): Henne, Schneider, Alfred; Bera, Hans; Brenner, Wilhelm; Born, Richard; Waldberg: Güntner, Waldberg: Hörmann, Eugen; Bäuerle, Erich.

Der Führer des Sturmes, Sturmhauptführer Schmollinger, fand warme Worte der Anerkennung für die geleistete Arbeit an den vergangenen Sonntagen. Sein besonderer Dank galt dem Standort Waldberg, der ständig die Maschinen in Ordnung hielt. Anschließend marschierte der ganze Sturm geschlossen nach Waldberg, ein schneidendes Fliegerlied auf den Lippen. Dann mußten sich die Prüflinge noch der theoretischen Prüfung unterziehen. Den Abschluß des Abends bildete noch ein gemütliches Beisammensein, wo so mancher Kamerad noch etwas zum Feiern gab. Soweit heute schon ein Urteil gefällt werden kann, läßt sich bestimmt sagen, daß der Sturm 4/101 sich den zweiten Platz innerhalb der Gruppe 15 gesichert haben wird. An Prüfungen wurden über die 6 Sonntage geflogen: 8 B-Prüfungen, während 50 A-Prüfungen abgelegt wurden. Aber auch dem Wettergott gehört der Dank, der immer ein richtiges Fliegerwetter gelandt hat.

„Das gibt ein Ende mit Schrecken“

Der zweite Tag im Mordprozeß Griefinger — Beweisaufnahme — Keine Tötung auf Verlangen

Am Schluß seines Verhörs hat der Angeklagte am ersten Verhandlungstag zu seiner Verteidigung vorgebracht, seine Frau habe er nur auf deren ausdrückliches Verlangen umgebracht. Er stützte sich dabei vor allem auf einen Brief, den seine ehemalige Braut schon vor längerer Zeit an ihn gerichtet hat und in welchem sie schrieb, Griefinger möge kommen und sie erlösen, sie habe nichts Schönes mehr auf dieser Welt. Anlaß in diesem Brief gab dem Mädchen das häusliche Verhältnis zu ihrer Stiefmutter. Nachdem sie aber in Rekingen in Stellung war, später wieder nach Hause zurückkehrte, zeigte sie keinerlei Spuren von Lebensmüdigkeit, im Gegenteil, sie war sehr lustig.

In der Beweisaufnahme am zweiten Verhandlungstag wurden deshalb vor allem Zeugen vernommen, die über die Lebensmüdigkeit bzw. Lebensfreude des Mädchens und andererseits über das Verhalten des Angeklagten Auskunft gaben.

Die ersten zwei Zeugen waren die beiden jungen Männer, die die Ermordete am fröhlichen Abend zu Griefinger begleiteten. Beide waren von Aich Kreis Rürtlingen am Mordtag nach Altmuffen gefahren, um dort das von Griefinger benötigte, einem der beiden Zeugen gehörende Motorrad zu holen. Das Motorrad war beschlagnahmt worden, weil es herrenlos auf einer Weide stand. Griefinger hatte es ja bekanntlich am Sonntagabend auf eine Weide gestellt. Nachdem die beiden jungen Männer das Rad frei bekommen hatten, brauchten sie noch die zum Motorrad gehörenden Papiere. Diese hatte Griefinger in der Tasche. Um nun wieder die Papiere zurückzuerhalten, gingen sie mit der Ehe Kaufher abends gegen 8 Uhr an den Platz an dem Griefinger mit seiner Braut nochmals zusammenkommen wollte. Da sie ihn nur flüchtig sahen, suchten das Mädchen und ihre beiden Begleiter auf getrennten Wegen nach Griefinger. Möglich vernahmen die beiden jungen Männer einen Schrei. Sie eilten daraufhin in die Richtung, aus der der Schrei kam. Nach etwa 100 Metern trafen sie Griefinger, der in der rechten Hand das Messer haltend und mit Blut bespritzt auf die Frage des einen Zeugen, was er gemacht habe, antwortete: „Schon eine Leiche“. Daraufhin warf der Mörder noch die Krastfad-papiere auf den Boden und verschwand. So berichteten die beiden Zeugen. Sie sagten auch, daß das Mädchen keinerlei Lebensmüdigkeit gezeigt hätte, sondern ziemlich lustig gewesen sei.

Zwei Schwestern, ein Bruder und der Vater der Ermordeten wurden ebenfalls vernommen. Die beiden Schwestern berichteten, daß die Ermordete am Abend vor der Tat ihnen erzählt hätte, Griefinger habe sie in der Nacht vom Sonntag auf Montag ermorden wollen. Die Mädchen sagten weiter aus, daß man Bürgern als Halle ihrer Schwester Elise gesehen hätte. Von Lebensmüdigkeit oder nur einer geringen Bebrühdtheit haben auch sie nichts bemerkt. Allerdings, so sagte die jüngere der beiden Schwestern, habe ihre Schwester Elise am Mordtag zu ihr gesagt, sie soll mit ihr zu Griefinger gehen, allein habe sie Angst. Der Bruder der Getöteten sagte unter Eid aus, Griefinger habe ihm einmal erklärt, wenn Elise ihn nicht heirate, bringe er sie um.

Eine Zeugin aus Rekingen, bei welcher Elise Kaufher bedient war, schilderte das Mädchen als sehr heißig, anständig und lebenslustig. Zeugen aus Schlachtbühl bestätigten, daß Griefinger als Schaffer faul und unordentlich gewesen sei. Auch wurde von dieser Seite unter Eid die Äußerung Griefingers bestätigt, der in einer Mitteilung erklärt habe, wenn er Elise nicht bekomme, bringe er sie um.

Von großer Bedeutung waren die Aussagen eines weiteren Zeugen, der mit Griefinger gut bekannt war und dem Griefinger bin und wieder von seiner Braut erzählt habe. Einmal habe der Angeklagte sich über seinen zukünftigen Schwiegervater beschwert und mit Beziehung auf seine Braut zum Schluß gesagt: „Karl, du erlebst es noch, das gibt ein Ende mit Schrecken“.

Als letzter Zeuge wurde ein älterer Mann aus Degerichsloch vernommen, bei dem Griefinger zusammen mit seiner Braut am Sonntag, den 17. Juli eingekerkert war. Der Zeuge hatte den beiden Verlobten je ein Bepfer vorgelegt. Während das Mädchen ihr Bepfer ganz verzehrt hätte, habe Griefinger nur sehr wenig gegessen. Bei diesem Zeugen warf der Angeklagte ein: „Sie haben mir doch auch etwas von einem Mord vorgelesen“. Vielen Vorbehalt bestätigte der Mann. Es habe sich, so sagte er, um einen Vorfall aus dem Jahre 1911 gehandelt, der sich auch in Halterbachgetragen hatte. Damals habe ein Mann seinen 5 Kindern den Hals abgeschlitten. Auf die Frage des Vorhaltenden, warum Griefinger gerade diesem Zeugen den Vorhalt machte, gab er nur eine völlig inhaltslose Antwort. Damit wurde dann die Vernehmung abgeschlossen und die Verhandlung auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagt.

„Landflucht“ eine internationale Lebensfrage

Im Zeichen der Vollbeschäftigung der deutschen Wirtschaft hat sich als ernsteste Sorge der Mangel an Arbeitskräften herausgebildet. Es steht fest, daß dieser Mangel zu ganz erheblichen Umformungen in der gesamten Wirtschaft führen wird. Ein Sonderproblem stellt dabei der Arbeitsmangel in der Landwirtschaft dar, der unter dem Schlagwort der Landflucht bekanntgeworden ist. In weiten Kreisen des deutschen Volkes sieht man in der Landflucht ein wirtschaftliches Problem. Das ist falsch. Es ist daher notwendig, daß man sich mit diesem Problem auch in einer weiteren Öffentlichkeit befaßt, denn es geht dabei keineswegs nur um wirtschaftliche Dinge, geschweige denn um die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes, sondern es geht dabei um die Grundlage der Nation. Das Bauerntum ist und bleibt der Blutquell der Nation; sterbende Bauern sind gleichbedeutend mit einem sterbenden Volk.

Der Vorwurf rückständiger Wirtschaft ist völlig unbegründet. Der Bauer hat im Gegenteil wirtschaftliche Höchstleistungen vollbracht, die etwas Einmaliges und Einzigartiges darstellen. Man könnte diese Leistungen durch lange Reihen von Ziffern aus den verschiedensten Gebieten der Landwirtschaft belegen. Es genügt jedoch, darauf hinzuweisen, daß heute ein Bauer ungefähr vier Stücker ernähren muß, während noch 1880 ein Bauer nur zwei Stücker zu ernähren hatte. Ebenso unberechtigt sind die Vorwürfe, die man der landwirtschaftlichen Betriebsführung macht. Würde der Bauer nach den liberalistischen Rentabilitätsgrundsätzen handeln, so hätte er durchaus die Möglichkeit, eine Rentabilität seines Betriebes zu erzielen, indem er auf jede Art von Ineffizienz verzichtet. Was er selbst zum Leben braucht, liefert ihm sein Betrieb aus der eigenständigen Wirtschaft immer noch. Die Folge davon wäre allerdings, daß die deutsche Landwirtschaft, die heute bereits wieder 83 Prozent des gesamten Nahrungsmittelbedarfes erzeugt (1928 waren es nur 66 Prozent), zu dieser Leistung nicht mehr im Stande wäre. Gerade wenn der Bauer nach liberalistischen Grundsätzen vor allem an die Rentabilität seines Betriebes denkt, ist eine Steigerung der volkswirtschaftlichen Leistung unmöglich. Es ist nun einmal so, daß eine Ertragssteigerung höheren Aufwand für Düngemittel, Maschinen, Bodenverbesserung, Pflanzenschutz, Saatgutzüchtung und wie die Mittel zur Leistungssteigerung in der Landwirtschaft sonst noch heißen mögen, voraussetzt. Dazu gehört Kapital. Das aber hat der Bauer nicht in ausreichendem Maße, weil eigentlich seit Beginn der Industrialisierung, d. h. seit mehr als hundert Jahren, die landwirtschaftliche Arbeit gegenüber der gewerblichen Arbeit immer unterbewertet worden ist. Während es in der gewerblichen Wirtschaft als selbstverständlich galt, daß der Verkaufspreis neben einem ausreichenden Gewinn auch alle Rückstellungen und Abschreibungen für Ausbau und Verbesserung des Betriebes decken mußte, hat man dem Bauer diese Berechtigung nicht zugestehen wollen. Hier wird also bereits offenbar, daß es nicht um eine wirtschaftliche Augenblicksfrage geht, sondern daß es sich darum handelt, einen grundsätzlichen Fehler wieder gutzumachen, der in mehr als hundert Jahren liberalistischer Wirtschaft nicht eingeleitet wurde. Das aber ist keine Rentabilitätsfrage mehr, sondern eine Frage von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Es kann niemand gleichgültig bleiben, wenn er hört, daß die Leistungssteigerung der Landwirtschaft erreicht werden mußte, obwohl seit 1933 der Landwirtschaft rund 700 bis 800 000 Arbeitskräfte weniger zur Verfügung stehen. Die Arbeitsüberlastung des Bauern und vor allem der Bauerntrou nähert sich der Grenze, wo man von einem Raubbau sprechen muß. Raubbau an der Arbeitskraft ist jedoch eine nationale Gefahr, denn sie erschüttert immer die biologischen Grundlagen der Nation. Diese Gefahr ist besonders groß, wenn sie bei dem Teil der Bevölkerung eintritt, der der biologische Hauptträger der Nation ist.

Es ist durch die Darstellung von deutscher landwirtschaftlicher Seite aus das Problem als ein nationales, nicht nur wirtschaftliches unklar geworden, so geht bereits aus der Ursache der Unterbewertung der landwirtschaftlichen Arbeit als Folge des liberalistischen Wirtschaftsdenkens, das ja nicht auf Deutschland beschränkt war, hervor, daß es sich in Wahrheit sogar um ein internationales Problem handelt.

In einem Lande, das sich gern als Musterbeispiel für wirtschaftliche Vernunft aufspielt, in den Vereinigten Staaten, hat die Landflucht verheerend gewirkt. Man lese nur einmal, was der Bericht des Nationalen Rates für Präsident Roosevelt vom 25. Juli 1938 über die wirtschaftliche Lage in den agrarischen Südstaaten der USA, sagt: „Trotz der reichen Bodenschätze und des günstigen Klimas ist der Süden das ärmste Gebiet der Nation. Dort wohnen 28 Prozent der Bevölkerung, die aber nur 16 Prozent des Volkseinkommens besitzen... Die größte Schwierigkeit liegt jedoch in der starken Überbevölkerung als Folge einer hohen Geburtenziffer, wodurch die Löhne gedrückt und die jungen Leute zur Abwanderung veranlaßt werden. Die Folge ist ein Mangel an Arbeitskräften im Mannesalter... Da die männlichen Arbeiter gering entlohnt werden, ist die Frauen- und Kinderarbeit im Süden verbreiteter als sonst irgendwo in der Union. Von 3 Millionen jungen Leuten, die in den ländlichen Bezirken der 11 Südstaaten von 1930 bis 1935 die Schule verlassen, haben nur 500 000 durch Lohn freigewordene Stellen erhalten.“

Das sind die verheerenden Folgen der „Landflucht“ international gesehen. Furchtbare soziale Mißstände, hohe Sterblichkeit, ungewöhnliche Verbreitung von Seuchen und eine vollkommene Zerrüttung der Wirtschaft in einem Lande, das ausdrücklich als ein besonders naturbegünstigtes Land bezeichnet wird.

Offenbar sieht man in den Vereinigten Staaten aber bis jetzt nur den Zustand, ohne seine Ursache zu erkennen. Der Satz: „Die größte Schwierigkeit liegt jedoch in der starken Überbevölkerung als Folge einer hohen Geburtenziffer“ deutet an, worauf man hinaus möchte: Bevölkerungsbeschränkung. Ist sie aber wirklich ein Mittel, dem Uebelstand abzuhelfen? Doch wohl kaum. Die jungen Leute würden, sobald sie erwachsen sind, abwandern, und die Folge wäre nicht eine Besserung der Lage, sondern eine weitere Verelendung der Not. Das Land würde immer mehr und mehr veröden. Nein, Geburtenbeschränkung ist kein Heilmittel. Abhilfe kann nur geschaffen werden, indem man den Bauer wieder auf gesunde Grundlage stellt und der Unterbewertung seiner Arbeit ein Ende macht. Darum geht es in Wirklichkeit bei der Landflucht. So nur kann allmählich

„das jetzt vorhandene Gefälle vom Lande zur Stadt in ein umgekehrtes Gefälle von der Stadt zum Lande“ verwandelt werden

Arbeitskräfte gesucht

Die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im November

Berlin, 13. Dez. Nach Mitteilung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich die Zahl der Beschäftigten im Reich mit rund 20,8 Millionen auf der gleichen Höhe gehalten wie im Oktober. Die Zahl der bei den Arbeitgebern gemeldeten Arbeitslosen hat im Monat November um rund 12 000 auf 152 000 abgenommen, und die Zahl der offenen Stellen, die unbesetzt geblieben sind, ist gewachsen. Mit der gleichbleibenden Beschäftigung, mit der Abnahme der Arbeitslosen und mit der Zunahme der offenen Stellen zeigt der Monat November ein Bild, das wohl zum erstenmal in der deutschen Wirtschaft bei Beginn des Winters festzustellen ist. Bisher nahm im November die Beschäftigung und die Zahl der offenen Stellen ab und die Zahl der Arbeitslosen zu. Zu dem völlig entgegengesetzten Ergebnis hat der hohe Auftragsbestand fast aller Industriezweige und daneben auch die sehr milde Witterung im November beigetragen. Es wurden zahlreiche Männer und Frauen in Arbeit gebracht, die bisher in keinem Beschäftigungsverhältnis gestanden hatten. Auch nahmen Invaliden und Erwerbsbeschränkte wieder Arbeit auf.

Die Bewegung der Arbeiter zwischen den Wirtschaftszweigen und Betrieben pflegte in den vergangenen Jahren im November nachzulassen. Im Berichtsmontat hat sie dagegen ununterbrochen angehalten. Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bergbau, Schifffahrt und Textilindustrie klagen über die Abwanderung zu anderen Industrien. Von den Arbeitgebern und den Betrieben werden Anstrengungen gemacht, um unerwünschte Bewegungen zu verhindern. Ein besonders bemerkenswerter Zug in dem veränderten Bild des Arbeitseinsatzes im November 1938 ist, daß eine starke Nachfrage nach Arbeitern von den Bauhandwerkern kommt, die früher im November ihre Beschäftigung einzuschränken pflegten. So hat die Landwirtschaft offene Stellen in großer Zahl angemeldet. Ferner hat das Baugewerbe zahlreiche Arbeiter, in der Hauptsache Maurer und Zimmerer, angefordert. In den vergangenen Monaten mußten Bauten stillgelegt oder zurückgestellt werden. Die Arbeit an diesen Bauten wird jetzt wieder aufgenommen, auch werden neue Bauten begonnen. Neben dem Baugewerbe übt vor allem der Verkehr einen starken Druck auf den Arbeitseinsatz aus. Alle für den Verkehr arbeitenden Industrien, Lokomotiv- und Waggonfabriken, Fahrzeug- und Motorfabriken melden einen großen Bedarf an. Es mußten Ungelernte, Berufsstrenge und Frauen zugewiesen werden. Die Be-

triebe richten sich immer mehr auf die Umstellung der einjustizierten Arbeitskräfte ein.

In Österreich ist die Zahl der Arbeitslosen etwas gestiegen und zwar um 6200 auf 112 700. In den sudetenländischen Gebieten wurden am 30. November 1938 196 000 Arbeitslose gezählt, darunter 71 000 Frauen. Es entspricht dem großen Umfang der Textilindustrie im Sudetenland, daß die Textilindustrie mit 25 000, darunter 18 000 weibliche, die höchste Zahl der Arbeitslosen in einer Berufsgruppe haben.

Der Milliardenetat der Reichsbahn

Bei der Größe des Reichsbahnunternehmens ist planmäßige Wirtschaftsführung unerlässlich. Aufgabe des Wirtschafts- und Finanzdienstes der Reichsbahn ist es, diesem gigantischen Unternehmen die Erfüllung seiner gemeinwirtschaftlichen Aufgaben finanziell und wirtschaftlich zu ermöglichen. Ueber die Größe dieser Aufgabe berichtet der zuständige Abteilungsleiter des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialdirektor Prang, in der Reichsbahnbeamtenszeitung. Nach der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes beträgt die Streckenbetriebslänge der Deutschen Reichsbahn mehr als 64 000 Kilometer. Rund 900 000 Gesellschaftsmitglieder sind künftig unter dem Flügelschild vereinigt und über 24 000 Lokomotiven, 2000 Reisebusse, 70 000 Personenzüge, 22 000 Gepäckwagen und 640 000 Güterwagen der Reichsbahn sollen von jetzt an über die Strecken Großdeutschlands. In den 900 000 aktiven Gesellschaftsmitgliedern kommen noch über 370 000 Pensionäre und Hinterbliebene. Rechnet man die Familienangehörigen hinzu, so sind es mehrere Millionen, die unmittelbar oder mittelbar auf Geheiß und Verberb mit der Reichsbahn verbunden sind. Für Gehalt- und Lohnzahlungen muß sie jährlich annähernd 3 Milliarden, monatlich rund 250 Millionen RM. bar zur Verfügung stellen. Dazu kommen rund 1,7 Milliarden, die die Reichsbahn alljährlich in Arbeits- und Lieferungsleistungen an die Wirtschaft umsetzt. 67 Prozent der gesamten Betriebsausgaben machen die Aufwendungen für die Gesellschaft aus. Im letzten Geschäftsjahr hat die Reichsbahn 157,8 Millionen RM an die Reichskasse gezahlt. Die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes und die daraus entstehenden schätzbaren Mehrleistungen der Reichsbahn werden voraussichtlich zu einer Neubemessung der Abgabe führen. Außerdem hat die Reichsbahn noch 255 Millionen RM an Beförderungsteuer an die Reichskasse abgeführt. Der Referent weist auf die neuen großen Aufgaben hin, die der Reichsbahn im Rahmen der weiteren Verkehrsverbesserung, der Umgestaltung deutscher Städte und in der Ostmark und im Sudetenland erwachsen sind und für die nächsten Jahre einen Kapitalaufwand von vielen Milliarden erfordern. Im Jahre 1938 haben, soweit ein Ueberblick schon möglich ist, die Einnahmen gegenüber dem Vorjahr zwar um rund 7 Prozent zugenommen, die Ausgaben aber noch erheblich mehr.

Geborstene Säule des Weltjudentums

Tschecho-Slowakei einst „Gefegnete Dase“ — morgen verlorenes Paradies

REK. Der politische Erdbeben, der sich in den Tagen des September und Oktober 1938 in der Tschecho-Slowakei vollzogen hat, brachte nicht nur die Lustschlüssel jener machtlusternen Benechtlichen zum Einsturz, die sich anmahte, Europa bevormunden zu wollen, sondern sie hat auch die jüdische Vorherrschaft erheblich in Wanken gebracht und damit gleichzeitig ein beträchtliches Loch in das Herrschaftssystem des Weltjudentums gerissen. Erst allmählich werden die ungeheuren Verluste erkennbar, die das Judentum in diesem Staate durch die politische Umstellung der letzten Monate erlitten hat und noch erleiden wird.

Rein zahlenmäßig war die Verjudung der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien bei der Gründung des tschecho-slowakischen Staates nicht viel größer als etwa in Deutschland. Dafür war der Einfluß des Judentums auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens um so größer, genau so, wie dies im Deutschland der Novemberrepublik der Fall war. Eines der ersten Telegramme, die der damalige Außenminister Dr. Benesch im Jahre 1919 von der Friedenskonferenz in Paris an die Prager Regierung schickte, verlangte weitgehende Rücksichtnahme auf jüdische Einwanderer aus dem Osten. Bei der im Jahre 1930 durchgeführten tschechischen Volkszählung wurden deshalb allein 356 830 Glaubensjuden gezählt. Wenn man jedoch bedenkt, daß gerade die Juden an der 851 638 zählenden Gruppe der Bekenntnislosen besonders in Böhmen einen sehr erheblichen Anteil hatten und auch die Kirchen schon vor dem Kriege massenweise Juden getauft haben, so ist die Zahl der wirklichen Kaschuden auf mindestens 500 000 — 600 000 zu schätzen. Da die Juden Böhmens ebenso degeneriert sind wie die Juden Deutschlands und Westeuropas, so ist für den biologischen Bestand des Judentums in der Tschecho-Slowakei die Tatsache von größter Bedeutung, daß die Tschecho-Slowakei mit ihren östlichen Ländern selbst in jenes schier unerschöpfliche Judenreservoir hineinreicht, das durch Galizien und die Bukowina gebildet wird.

Nach wichtiger als ihr zahlenmäßiger Bestand war für den Aufbau der jüdischen Vorherrschaft in der Tschecho-Slowakei jedoch die jüdische Einstellung der Führung dieses Staates. Dabei ist entscheidend, daß die beiden bedeutendsten Repräsentanten des bisherigen Regimes, Masaryk und Benesch, unbedingte Judenfreunde waren, weil sie persönlich nach eigenem Eingeständnis ihren Aufstieg in der Hauptsache Juden zu verdanken hatten. Diese beiden Männer prägten ihren Geist dem von ihnen offiziell zwar demokratisch, in Wirklichkeit jedoch diktatorisch regierten Staate so stark auf, daß dieser dem Weltjudentum, besonders nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland, geradezu als ein jüdisches Dorado erschien.

Die hebräische Tageszeitung „Haborer“ in Palästina schrieb unter dem Titel „Der Geist Masaryks schwebt über der Tschecho-Slowakei“ u. a.: „Wiewohl die Tschecho-Slowakei von Staaten umringt ist, wo Haß und Unterdrückung der anderen Nationen und Antisemitismus herrschen, steht sie fest wie ein Fels und gibt der Welt das Beispiel eines wirklich freien Landes. Für uns Juden ist dieses Land wie eine gefegnete Dase in der Wüste des europäischen Hofes und der Verfolgung. Diese Toleranz datiert schon seit vielen Generationen. Sie ist eine der guten Eigenschaften der jüdischen Republik.“

Diese Verehrung des Judentums für Masaryk übertrug sich auch auf seinen Nachfolger Dr. Benesch. Um so größer war deshalb die Verstümmelung des Judentums, als dieser am 6. Oktober 1938 von der politischen Bühne abtreten mußte. Die in Genf erscheinende „Correspondence Juive“ widmete Dr. Benesch deshalb nach seinem Rücktritt folgenden Nachruf: „Nirgends hat dieses Ereignis tieferen Eindruck hervorgerufen als in den jüdischen Kreisen... Es

war einer der besten, einer der größten Freunde der Juden, der jetzt von der politischen Bühne abtritt. Dr. Benesch, der ebenso wie sein berühmter Vorgänger, Präsident Masaryk, in seinem ganzen Leben nie aufgehört hat, den Antisemitismus zu bekämpfen. Die jüdische Welt wird niemals die hochhumane und tapfere Art vergessen, in der er mit den in anderen Ländern verfolgten Juden umging, die großmütige Aufnahme, die den Juden dank dem Präsidenten Benesch in der Tschecho-Slowakei zuteil wurde.“

Trotz dieser an den höchsten Regierungskreisen bestehenden Sympathie für das Judentum ist weder das tschechische Volk, und noch viel weniger das slowakische Volk, in seinem Kern jemals jüdenfreundlich gewesen, und keine geheime Judenengegnerschaft wuchs im selben Maße wie der Einfluß des Judentums im Staate zunahm. Das jüdenfreundliche Regime wachte nur mit scharfen Augen darüber, daß in der Öffentlichkeit und besonders in der Presse nirgends jüdenfeindliche Äußerungen laut wurden. Offen zur Schau getragener Antisemitismus hatte nicht selten schwere Strafen und sehr häufig die wirtschaftliche Vernichtung zur Folge.

Dieser politische Druck des jüdenfreundlichen Regimes ist nun mit dem Sturz der Benechtlichen beseitigt worden. Das Volk erkennt, wohin es von seinen bisherigen jüdenfreundlichen Politikern geführt worden ist, und so begannen schon bald auch in der tschechischen Presse Stimmen anzuhören, die sich mit der Judenfrage beschäftigten und die Beschränkung oder gar Ausschaltung des jüdischen Elements aus dem öffentlichen Leben forderten.

So ist es auch nicht zu verwundern, daß die ersten antijüdischen Regierungsmassnahmen aus der Slowakei gemeldet werden. Die im wesentlichen von der Hlinkapartei gebildete slowakische Regierung hat bereits die Einführung von Rassengesetzen nach dem in Nürnberg gegebenen Vorbild Deutschlands beschlossen und alle jüdischen Beamten abgebaut. Wegen des Verhaltens der Juden in der Zeit der Verhandlungen vor dem Wiener Schiedsgericht hat das erbitterte slowakische Volk ähnlichen jüdischen Geschäftsleuten in Preshburg und den anderen slowakischen Städten die Schaufenster eingeschlagen, die zum größten Teil noch heute mit Brettern vernagelt sind.

Das Vorgehen der Slowaken gegen die Juden beginnt jetzt auch auf die Tschechen abzurollen. Das tschechische Blatt „Pravdy List“ forderte kürzlich gefehliche Maßnahmen gegen die Juden und zitierte dabei als nachahmenswertes Beispiel einer antijüdischen Gesetzgebung die Nürnberger Judenengesetze. Die unter der Führung des jetzigen Ministerpräsidenten Beran stehende neugebildete Partei der nationalen Einheit beschloß, keine Juden aufzunehmen. Das Prager Blatt „Morodni Roviny“ bezeichnete diesen Beschluß als einen der wichtigsten Programmpunkte der neuen Partei. Die Juden seien ungezügelter Parasiten, die rücksichtslos und ohne irgendwelche Ausnahmen aus dem tschechischen Volkstörper entfernt werden müßten.

Es wäre verfehlt, etwa anzunehmen, daß der jüdische Einfluß in der neuen Tschecho-Slowakei völlig gebrochen wäre. Noch sitzen die Juden zu einem unverhältnismäßig hohen Hundertsatz in der Wirtschaft, in den Reihen der Rechtsanwältinnen und Ärzte und in einem Teil der Presse. Der eigentliche Kampf gegen das Judentum in der Tschecho-Slowakei beginnt erst. Die erste Voraussetzung für das Gelingen eines Kampfes ist jedoch, daß man den Gegner erkennt. Und hier beginnt allmählich im tschechischen Volke Klarheit zu herrschen. Damit ist jedoch der Anfang vom Ende der Juden Herrschaft in der Tschecho-Slowakei gekommen.

Füttert die hungernden Vögel!

Haushaltsplan vor der französischen Kammer

Beifügung der Abstimmung angenommen

Paris, 12. Dez. Die Kammer ist am Dienstag vormittag zum gemeinsamen Ausschuss über die Haushaltsvorlage zu Beginn, die eine Vereinfachung und Beschleunigung der Abstimmung über den Haushaltsplan für 1936 vorsieht. Damit hat wiederum der Wettlauf mit der Uhr begonnen, denn der Haushaltsplan für das kommende Jahr muß auf Grund des Finanzgesetzes bis zum 31. Dezember um Mitternacht vom Parlament verabschiedet werden.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung, die auf der Regierungsbank Ministerpräsident Daladier und Finanzminister Reynaud bewohnten, erläuterte der Generalberichterstatter für den Haushaltsplan, Abgeordneter Schmidt, die Gesetzesvorlage über die Vereinfachung und Beschleunigung des Abstimmungsverfahrens für den Haushaltsplan 1936. Er forderte die Kammer auf, geschlossen die Vorlage anzunehmen. Der Finanzausschuss habe in 32 arbeitsreichen Sitzungen außerordentliche Anstrengungen gemacht und lege der Kammer einen ausgeglichenen Haushaltsplan vor. Nach kurzer Aussprache wurde die Vorlage durch Handaufheben angenommen und die Sitzung nach kaum dreiviertelstündiger Dauer aufgehoben. Die Haushalts-Aussprache der Kammer wird erst am Donnerstag nachmittag beginnen.

Amtriebe der Plewikhaja

Der Geheim Schlüssel im Johannes-Evangelium

Paris, 12. Dez. Im Plewikhaja-Prozess verlas der Dolmetscher eine Reihe von Büchern, die bei dem Ehepaar Stoblin beschlagnahmt worden sind. Darunter befand sich das Evangelium des Johannes, in dem ein bestimmter Geheim Schlüssel zu vertauschten Briefen enthalten war. Diese Briefe sind jedoch nicht aufgefunden worden.

Der frühere Korvettenkapitän Alexander Pawlow hat schon im November General Stoblin als Spion bezeichnet; daraufhin wurde er selbst als hochschwelliger Agent angesehen. Der junge Sowjetisch schilderte ausführlich das verbrochene Leben der Komintern. Frau Stoblin habe zahlreiche Liebhaber gehabt und sei mehrmals verheiratet gewesen. Der ehemalige Kapitän zur See Baranoff, heute Nachtwächter, sagte aus, daß er als Oberbefehlshaber der weißrussischen Armee im Kaukasus sich mit Umtrieben der Plewikhaja zu befassen hatte. Sie habe ausgezeichnete Beziehungen mit den Kommissaren Dubrowski und Tschoupa in Odesa gehabt. Die Angeklagte gibt zu, daß sie die beiden Kommissare gekannt habe, aber nur wenig. Sie seien Nachbarn von ihr gewesen, bei denen sie bei der Ankunft der Sowjetisten Zuflucht gesucht habe.

Frau Gody wird über ihre Enthüllungen, die der „Paris Soir“ am Sonntag veröffentlicht hat, angeheert. Sie erklärt, daß Senko ihr Freund und Tschimerin ihr Vertrauter gewesen seien. Beide seien wegen ihrer Kenntnis der Entführung Millers ermordet worden. Der Gerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt nahmen diese Aussage nicht ernst. Der ehemalige Hauptmann der russischen Armee und jetzige Taxifahrer Sapin bringt eine ganz neue Wendung, indem er erklärt, daß seiner Ansicht nach nicht die Stoblin, sondern vielmehr der General Chatiloff zusammen mit Koltipin eine Verräterrolle bei der Entführung von Miller gespielt hätte. Ein gewisser Marquis Wenzel de Senilla sei der Entführer des Generals von Miller. Der Marquis habe am 22. September 1937 in einem Kaffee auf dem Champs Elyse um 12.15 Uhr das Zusammenreffen mit Stoblin und von Miller gehabt. Er habe einen sehr starken Kraftwagen besessen, mit dem er den General Miller entführt habe. Das Verschwinden Stoblins konnte der Zeuge nicht erklären. Damit ist die Zeugenvernehmung beendet.

Schieber, Fälscher, Diebe

Alles Juden — Den italienischen Staat um 18 Mil. Lire geschädigt

Mailand, 12. Dez. Die Mailänder Polizei hat einen förmlichen Rattenjagd nach jüdischen Schiebern aufgegeben. Sie hob eine jüdische Devotenschieberbande aus, die durch ihre verbrecherische Tätigkeit den italienischen Staat um etwa 18 Millionen Lire geschädigt hat. Die Juden hatten in Verbindung mit ausländischen Städten, vor allem Paris und Marseille, ein ausgebreitetes Netz von Mittelslebern aufgezogen, die unter anderem mit Hilfe von Reisebüros die Reiseverweiser ausländischer Touristen an sich brachten, indem die Juden dafür Kreditbriefe hergaben, die hauptsächlich bei jüdischen Mailänder Industriekreditoren einlösbar gestellt waren. Nicht genug mit dieser strafbaren Umgehung des Verrechnungswesens, bereicherten sich die unerfährlich geldgierigen jüdischen Schieber auch durch Rechnungsfälschungen und „eigene“, nichtamtliche Umrechnungslisten. Zwei weitere jüdische Verbrechergruppen, der aus Deutschland emigrierte Jude Agel und sein jüdischer Kumpan Marcello Vapo aus Konstantinopel, die falsche Dollarschecks in Umlauf brachten, konnte die Mailänder Polizei gleichfalls dingfest machen. Wie nicht anders zu erwarten, gaben die Juden mit eckiger Dreistigkeit an, nicht zu wissen, woher die falschen Checks kamen. Es ist daher anzunehmen, daß sie selbst auch für die Fälschungen in Frage kommen. Schließlich wurde auch die Witwe Gemma Rales Luzzato unschuldig gemacht und für anderthalb Jahre ins Gefängnis gesteckt. Dieses Indemwieweil hatte vor einem Monat einer auf der Hochzeitsreise befindlichen Frau Schmutzkübel im Werte von mehreren tausend Lire gestohlen. Die diebische jüdische Elster war bereits siebenmal wegen Diebstahls verurteilt und erhält jetzt in Mailand zu den anderthalb Jahren Gefängnis noch 2000 Lire Geldstrafe.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Juden zieht es nach Luxemburg. In der letzten Zeit ist die luxemburgische Grenzwaage erneut verpfändert worden, um den unerwünschten Zustrom von Emigranten zu verhindern. Trotzdem gelang es mehreren hundert Juden, auf luxemburgisches Staatsgebiet zu kommen. Die Behörden haben nun in Aussicht genommen, die Wiederabwanderung dieser Emigranten notfalls zu erzwingen, da Luxemburg höchstens Durchgangsland sein will. In diesem Sinne ist auch eine Mitteilung an die niederländische Regierung er-

folgt. Bei den luxemburgischen Behörden sollen über 5000 Einreisegeldscheine von Juden vorliegen.

Wieder fünf Juden. Das Bezirksgericht in Stanislaw verurteilte vier Jüdinnen und einen Juden wegen kommunistischer Umtriebe zu Zuchthausstrafen bis zu vier Jahren.

Auflösung von acht polnischen Freimaurerlogen. Die polnische Presse kündigt die Auflösung von acht polnischen Freimaurerlogen aufgrund des neuen Gesetzes gegen die freimaurerische Organisation an. Bei bekannten Warschauer Freimaurern — darunter der frühere Präsident der Warschauer Handelsbank, zwei Hochschulprofessoren und ein hoher Beamter aus dem Außenministerium, der von seinem Posten erst kürzlich zurücktrat — wurden im Zusammenhang hiermit Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Massenverhaftungen bei der Eisernen Garde. „Wieczor Warszawski“ meldet aus Bukarest, daß am Freitag und Samstag erneut Hunderte von Angehörigen und Anhängern der Eisernen Garde verhaftet worden seien. Die Drucker, in der die Flugblätter der Eisernen Garde vervielfältigt wurden, sei geschlossen und ihr Besitzer mit seiner Familie verhaftet worden.

330 Todesopfer der letzten Taifun-Katastrophe. Wie aus Manila berichtet wird, ist nunmehr die Telefonverbindung mit den von der letzten Taifun-Katastrophe heimgesuchten Gebieten und Inseln wieder hergestellt worden. Es zeigte sich, daß die Zahl der Todesopfer beträchtlich höher war als ursprünglich angenommen wurde. Sie beträgt jetzt 330, wobei aber noch zahlreiche Personen als vermißt gemeldet werden.

Eine württembergische Angorazucht

Wenn man auf der Straße von Böblingen nach Weilderstadt fährt, fallen einem kurz vor dem alten Schlachthof Döfingen auf einer Anhöhe zahlreiche gleichartig gebaute, niedrige Stallgebäude auf, die auf einem weiten unzünten Gelände zerstreut stehen. Dazwischen sieht man Hunderte schneeweiße Angorafarntiere herumspazieren, die hier in voller Freiheit ein wahrhaft paradiesisches Leben führen. Doch halt! Ganz „ungesohren“ kommen auch sie nicht weg. Wie aus der Feder der Zucht- und Landesgruppenvorsitzende für Kleintierzucht des Reichsbundes deutscher Kleintierzüchter, Felix Teufel, erklärt, werden die Tiere jedes Jahr viermal eingekoppelt und geboren, wobei jedes Kännchen 300 bis 450 Gramm Wolle jährlich liefert. Die Angorazucht ist ein reiner Nebenberuf. Große Angorafarmen sind durchaus unerwünscht, denn sobald die wirtschaftsbezogene Futterbasis zur Unterhaltung der Tiere nicht mehr ausreicht, ist es unweigerlich ein Verlustgeschäft. In vernünftigen Rahmen betrieben aber ist es eine lohnende und interessante Nebenbeschäftigung, die auch volkswirtschaftlich gesehen höchst unerwünscht ist, denn von den jährlich in Deutschland benötigten rund 100 000 Kilogramm Angorawolle erzeugen wir vorerst nur etwa 45 000 Kilogramm im eigenen Lande. Bei einer stärkeren Erzeugung könnten wir uns in zunehmendem Maße freimachen von der Einfuhr von Kamelhaar und den Haaren der Kaschmir-Ziege.

Nun ist zwar die „Teufelsfarm“ ein Großbetrieb, und zwar der größte seiner Art in Württemberg und einer der größten in ganz Deutschland. Einmal aber ist sie, so erklärt uns der Besitzer, nur als Versuch gedacht, um zu erproben, bis zu welcher Größe sich ein solcher Betrieb erweitern läßt, ohne ein Verlustgeschäft zu werden. Zum andern aber ist der Döfinger Betrieb mit anderen Angora-Großfarmen deshalb nicht zu vergleichen, weil hier in eigener Regie die Wolle bis zum fertigen Erzeugnis verarbeitet wird. Und in dieser Hinsicht ist die „Teufelsfarm“ einmalig in ganz Deutschland. Der gesamte Wollanfall wird in dem nahegelegenen Wohnhaus, dessen Erdgeschos wie eine kleine Spinnerei und Weberei eingerichtet ist, von geübten Händen verspinnen und verwoben.

In erster Linie eignet sich Angorawolle zur Herstellung von Feilwäschern für Gicht- und Rheumatiserleidende. Keine Angorawolle hält nach den bisherigen Erfahrungen die Körperwärme etwa achtmal besser zurück als Schafwolle und besitzt ungefähr viermal mehr Elektrizität als Kakenfelle. Die Angorawolle läßt sich aber auch mit anderen Fasern vermischt verarbeiten, insbesondere für modische Artikel. Zwischen Angora- und Schafwolle besteht auch ein erheblicher Gewichtsunterschied. Ein Pullover aus Schafwolle z. B. wiegt durchschnittlich 370 Gramm, aus Angorawolle aber nur 100 Gramm. Dieser Unterschied rührt daher, daß jedes Haar des Angorafarntiers hoch ist.

Die Tiere werden im allgemeinen sechs bis sieben Jahre gehalten. Die Zucht ist grundrassig, so daß jeder bei einigem guten Willen sie ausüben kann. In Württemberg gibt es bis jetzt schon rund 8000 Angorafarntiere und die württembergischen Züchter werden ihren Stolz darin setzen, auf der 3. Reichskleintierchau in Leipzig vom 6. bis 8. Januar mit ihren besten Tieren vertreten zu sein.

Woher kommen die Weihnachtsgänse?

W. Seit einigen Wochen sind die ersten geschlachteten Mastgänse aus den Dörfern des Warthebruchs zum Verkauf gekommen. Wie immer ist Berlin Hauptabnehmer der Weihnachtsgänse. Bisher wurden über 30 000 Mastgänse nach der Reichshauptstadt verladen. Im Rahmen der heutigen Fleischversorgung spielt die Gänsemast eine zwar kleine, aber keineswegs unbedeutende Rolle, weil nämlich eine besonders günstige Futtermittelkombi durch die Gänsemast erzielt wird, deren systematische Durchführung sich die Hauptvereinigung der deutschen Eier- und Geflügelwirtschaft weitgehend angenommen hat.

Im gesamten Reichsgebiet gibt es heute 227 Gänsemastereien, die im Jahre 1937 rund 758 000 Gänse eingestell haben. Neutrebbin besitzt 56 Mastereien, von denen einzelne bis zu 50 000 Gänse auf einmal einstellen können. Die Tiere kommen als Magergänse zum größten Teil aus dem Ausland — Polen, Litauen, Südschweden — nach Neutrebbin mit einem Durchschnittsgewicht von 3 bis 3,5 Kilogramm und werden hier nach vier bis sechs Wochen Mast als schwere Fettgänse geschlachtet und dann, gut verpackt, verladen.

Wenn die Magergänse nach Neutrebbin kommen, so wird ihnen nicht logisch in den ersten Tagen das beste Futter vorgelegt, denn sie müssen sich erst allmählich an das Mastfutter gewöhnen. In der eigentlichen Mastzeit bekommen die Gänse, die auf den Höfen der Mäher in den Buchten dicht nebeneinander stehen, ein Gemisch von Mais, Futtermehl, Bohnen, Erbsen, gemengte, Kartoffelstoden und Pelschen. Die Art der Zusammenstellung dieses Kraftfutters ist bei den einzelnen Mastereien

verschieden und gewissermaßen Geheimnis des Gänsemäher. Um die Mastzeit möglichst zu verkürzen, müssen die Gänse auch des Nachts fressen. Das erreicht man, indem man sie durch großes Lampenlicht des Nachts wach hält, so daß sie unermüdet fressen.

Die Gänsemäher sind in den letzten Jahren mehr dazu übergegangen, sich das Kraftfutter zum größten Teil aus eigener Ernte zu beschaffen und sich in der Gänsemast überhaupt auf wirtschaftsbezogenes Futter umzustellen. Aus diesem Grunde ist der Maisanbau in den Gänsemastgebieten des Oberbruchs ganz gewaltig gesteigert worden und hat so große Erfolge gehabt, daß heute etwa nur ein Viertel des gesamten Kraftfutters aus Auslandsware besteht.

Das Masten der Gänse ist in den dazu eingerichteten Mastereien besonders wertvoll, weil hier die Gänse bei geringstem Futtermittelverbrauch das beste Gewicht erzielen. Deswegen ist es auch anzustreben, daß möglichst viele Gänse aus heimischer Zucht zur Berechtigung in die Gänsemastereien gegeben werden. Das ist besonders wichtig für Bauern und Landwirte, die Gänse anziehen und sie leicht auf 3 bis 3,5 Kilogramm durch wirtschaftsbezogenes Futter und Weide bringen können, denen aber die eigentliche Mast nicht rentabel genug wird. Die Berechtigungsbetriebe haben durch ihre Einrichtungen und jahreelangen Erfahrungen eine eigene Fütterungstechnik entwickelt, die großen Erfolg in der Mast gewährleistet. Der Verkaufswert der in der gewerblichen Mast gemästeten Gänse war 1936 mit rund 14 Millionen RM zu veranschlagen, dazu kommt eine Federwertung im Umfange von 0,85 Millionen RM.

Da die Gänsemast zum großen Teil im Ober- und Warthebruch zusammengezogen ist, ist es verständlich, daß sich hier auch die Bettfedernindustrie niedergelassen hat. Wer es nicht weiß, wird sich vielleicht darüber wundern, daß Deutschland nur 10 Prozent seines Federbedarfes aus eigener Produktion deckt. Im Ober- und Warthebruch läßt sich der Bedarf an ausländischen Bettfedern auf etwa 70 Prozent halten, der Rest wird hauptsächlich aus Ungarn eingeführt. Der Import an Bettfedern betrug 1936 rund 88 000 Doppelzentner. Aber auch die Kiele der Federn werden nicht achtlos beiseite geworfen, sondern vielseitig verwendet. Der Angler braucht Gänsefüße zum Angeln, der Raucher für die Zigarettenspitze. Der größte Teil der Gänsefüße wird jedoch zu Hornspänen verarbeitet, die ein wertvolles Düngemittel für Blumen abgeben.

Die Gänsemastereien erfüllen eine wichtige Aufgabe; sie steigern den Wert der Ware, sie bringen sie in bestem Zustand und Gewicht auf den Markt und sind der Mittelpunkt eines volkswirtschaftlich gefunden Verbrauchs.

Buntes Allerlei

Die fliegende Feuerwehre

Amerika besitzt heute die erste fliegende Feuerwehre. Sie wurde eingerichtet, nachdem man im Jahr Millionenwerte durch die Waldbrände verlor. Nun hat man eine Anzahl Flugzeuge ausgerüstet, die bestimmte Bomben mit sich führen, aber auch Wasser- und Chemikalien abwerfen können. Ein solches Flugzeug ist in der Lage, einen kleinen Waldbrand ohne weiteres zu löschen. Darüber hinaus aber sind diese Flugzeuge mit sehr starken Lautsprechern ausgerüstet, die auf mehrere Kilometer Entfernung zu hören sind. Mit ihnen können Anweisungen an die Wäldermannschaften auf dem Boden erteilt werden. Nach den gemachten Erfahrungen hofft man im Laufe einiger Jahre Waldbrände überhaupt aus der Welt schaffen zu können. Auch Kanada ist heute bereit, derartige fliegende Feuerwehren einzurichten.

Ein begeisterter Gefangener

Den Zustand der Gefangenschaft scheint ein Schweizer Dieb, der ein ganz ordentliches Register von Straftaten hinter sich hat, für einen Idealzustand zu halten. Als dieser originelle Gefangene eine Strafe in Wetzlar abgebußt hatte und für ihn der Augenblick der Freilassung gekommen war, erklärte er schleunigst dem Direktor der Strafanstalt, daß er noch zwei andere Diebstähle betennen wolle, für die er noch nicht bestraft war. Und zwar gab er dieses Geständnis ab, um seinen Aufenthalt im Gefängnis verlängern zu können. Natürlich ließ man seinem Geständnis sofort das Gerichtsverfahren folgen. Er wurde zu weiteren zweieinhalb Jahren Gefängnis und zur Arbeitspflicht verurteilt. Als der Gefangene den Urteilspruch hörte, drückte er dem Präsidenten seine lebhafteste Dankbarkeit aus dafür, daß er ihm Arbeit und Brot für eine neue Zeitspanne gesichert habe. Ist denn Arbeit und Brot in der Schweiz nicht auch auf anderen Wegen zu erhalten?

Mehr und gesündere Babies!

Im „Reich der aufgehenden Sonne“ wurde dieser Tage eine neue bevölkerungspolitische Propagandaaktion unter dem Motto „Mehr und gesündere Babies!“ gestartet. Japan braucht nach den Verurteilungen verschiedener japanischer Zeitungen auch weiterhin einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von einer Million Menschen, um die künftige wirtschaftliche Erschließung Chinas nach den vorgezeichneten Plannungen programmäßig durchführen zu können. Kranke Frauen und kranke Babies werden seit Beginn der Aktion kostenlos durch Ärzte behandelt. In allen Städten sind besondere medizinische Hilfsstellen errichtet worden für die Gesundheitspflege auf dem Lande und den Kampf gegen die Kindersterblichkeit hat man sogar eine Elitegar von Ärzten ausgewählt und ausgebildet.

Rägelkauer

Es sind nicht nur immer Kinder, die man dabei beobachtet, daß sie an ihren Rägel herumtauen. Auch Erwachsene sieht man oft sen oder versteckt dieser Unflut frönen, oder man sieht es ihren Rägel an, daß sie es heimlich tun. Rägelkauen ist eine Unflut, die man energig bekämpfen muß nicht nur, weil es unschön und unästhetisch ist, sondern auch aus anderen Gründen. Rägelkauen leidet nämlich an seelischen Hemmungen, oft ist es auch ein Zeichen von innerer Unruhe, von Verlegenheit und Angst. Schon aus diesen Gründen muß es bei Kindern frühzeitig bekämpft werden. Es gehört mit zur charakteristischen Erziehung, wenige Menschen nur wissen, daß Rägelkauen auch ein Anzeichen für manche Krankheiten ist. Bei Asthma, bei Migräne und bei Kiefersucht findet man diese Angewohnheit. Kann man Kindern diese Unflut gar nicht abgewöhnen, so muß man zuweilen befürchten, daß eine geistige Entwicklungsstörung dahinter steckt. Bei Psychopathen, bei Dioten, beobachtet man sehr häufig nicht abgewöhntes Rägelkauen. Man verlasse es immer zuerst mit erzieherischen Maßnahmen, auch indem man den Kindern das Anlaggefühl nimmt und ihr Selbstbewußtsein hebt!

Kein Weihnachtstest ohne Buch  Große Auswahl gediegener BÜCHER bei G. W. Zaiser, Nagold

H-Bahnhöfe werden Luftschutzhäuser

Die Jahrgänge der Pariser Untergrundbahn erfahren vor kurzem, daß 11 der bekanntesten H-Bahnhaltestellen zu Luftschutzhäusern umgebaut werden. Dieser Umbau bringt für die Jahrgänge große Unannehmlichkeiten mit sich, wird aber gerne in Kauf genommen, da nicht weniger als 131.000 Personen darin auf den ausgebauten Stationen im Kriegsfall Schutz finden können.

Die Bombontönigin schmeckt ab...

Als Bombontönigin gilt seit einiger Zeit die Tochter John Hays, der in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 338 Bombontönen errichtet hat. John Hays ist in Amerika als Bombontönig bekannt. Seiner 22-jährigen Tochter hat man den Königinnentitel zugesprochen, weil sie aktiv im Geschäft ihres Vaters mitwirkt. Sie schmeckt die Bombontönen gewissermaßen ab, d. h. es wird keine Massenherstellung einer neuen Bombontöne begonnen, bevor die Bombontönigin sie nicht versucht und ihr kritisches Urteil abgegeben hat.

Achilleion auf Korfu wird gerettet!

Das Märchenjoch Achilleion auf der griechischen Insel Korfu, das von der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich als Sommerresidenz und Zufluchtsort erbaut wurde und dann von Kaiser Wilhelm II. 1907 erworben und bis zum Weltkrieg öfters bewohnt wurde, ist in den über 20 Jahren seit jener Epoche in bösen Verfall geraten. Jetzt hat die griechische Regierung eine grundlegende Wiederherstellung beschlossen. Denn der Grad der Verwahrlosung und Zerstörung der herrlichen Villa war beängstigend. Von dem griechischen Ministerium für Tourismus ist eine Kommission ins Leben gerufen worden, die an Ort und Stelle die Schäden studieren und die Wege zur Hebung und Bewahrung anzuweisen soll. Insbesondere die vielen Statuen, die im Park verstreut aufgestellt sind, sollen einer gründlichen Prüfung ihres Zustandes unterzogen werden, ebenso der Statuenschmuck des Peristyls der Villa. Das Achilleion wurde 1890/91 von dem Italiener Corbelli auf einer herrlichen Anhöhe im Innern von Korfu — der Pflanzensinsel der Odyssee — erbaut. Das Achilleion hat immer regles Interesse bei den Reisenden gefunden und es ist dankenswert, daß dieser herrliche Besitz, der mit so viel historischen Erinnerungen verknüpft ist, auch weiterhin erhalten bleibt.

Meidegänger Adolf Hitler

Aus dem „Weihnachtbuch der deutschen Jugend“

Von Eberhard Wolfgang Müller.

Im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, ist soeben, herausgegeben von Walbur von Schirach, geschrieben von Eberhard Wolfgang Müller, das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend mit dem schönsten Titel „Der Führer“ erschienen. Schon die erste Lektüre des schmalen, kaum 175 Seiten starken Buches, das nur 1,50 RM kostet, zwingt, von einem literarischen Ereignis zu sprechen. Dieses Buch ist großartig, Dokument und Wortschatz zugleich, für die Jugend geschrieben und für die Weltener noch von ebenso starkem Interesse. Ein Werk tiefer Liebe und völlig eigener Sicht, von einer menschlichen und dichterischen Konzentration, die den Atem verflüssigt und an tiefste Geheimnisse rührt. Das Buch, dem eine Millionen-Auflage gewiss ist, gehört in der Tat auf jeden deutschen Weihnachtstisch. Es dürfte auch im Ausland, wenn es übersehen wird, einen ungeheuren Eindruck hinterlassen. Wir bringen zur Kennzeichnung von Inhalt und Stil daraus einen kurzen Abschnitt, der für sich selbst spricht.

Die Franzosen haben ein Wort „revenants“, für das wir keine zureichende Uebersetzung haben. Wir sagen „Geister“ oder „Geister“ dafür. Aber das französische Wort bedeutet die „Wiedererwachen“, die „Wiederkehr“ aus einem geheimnisvollen übernatürlichen Reich der Schatten.

Für einen solchen Wiederkehrer mußten die Kriegskameraden den Führer halten, wenn sie ihn seine Meidegänge machen sahen, rastlos, unausfallsam und anscheinend unverwundbar. Sie sagten das zwar nicht so, sie hatten auch nicht viel Zeit, sich lange Gedanken darüber zu machen. Sie sprangen in dem üblichen kameradschaftlichen Ton mit ihm um, sie diskutierten mit ihm, sie machten ihre Spässe, sie waren manchmal verblüfft oder herzlich ärgerlich, zuletzt bewunder-



Wettbild (M).

Lehrbauwerke für Lehrlinge des Bauhandwerks Bild von einem Modellbau auf die Lehrbauwerke in Teltow bei Berlin, die ihrer Bestimmung übergeben wurde und in der künftig alle Lehrlinge des Bauhandwerks im Bezirk Berlin-Brandenburg ihre Ausbildung erhalten sollen.

ten sie ihn; aber aus ihren Erinnerungen an ihn sieht man, daß sie es liebten.

„Der magere Schwarze“, wie ihn seine französische Quartierwirtin kennzeichnete, war ihnen merkwürdig. Der scharfe Blick, der sie unbedenklich von oben bis unten fixieren konnte, verwirrte, ja erschreckte sie. Die ganze sonderbare Erscheinung blieb ihnen unvergesslich haften.

„Hitler war bis aufs Skelett abgemagert, seine Gesichtsfarbe fahl und bleich. In den tiefen Höhlen hatten zwei durchdringende dunkle Augen, sein Schnurrbart war stark und wenig gepflegt. Stirn und Gesichtsausdruck verrieten hohe Intelligenz.“

Ein anderer beschrieb die Begegnung nach dem erbitterten Kampf um die abgeschrittene zehnte Kompanie bei Fromelles. Die Engländer waren morgens in die deutschen Gräben eingedrungen und fanden im wütenden Nahkampf mit den Deutschen. Um jeden Granattrichter wurde verzweifelt gekämpft. Endlich wurden Pioniere eingesetzt und den Engländern durch Sperrfeuer jede Hilfe abgeschnitten. Viele von ihnen hingen in den elektrisch geladenen Drahtverhauen und schrien entsetzt.

Aus diesem Kampf sah einer der Meidegänger Hitler zurückschauen. Ihm fiel sein besonders schlechtes Aussehen auf, und da er ihn als einen Menschen kannte, der „niemals übertrieben und bei derartigen Situationen sich sehr vorzüglich ausdrückte“, schloß er, daß Hitler „viel Graunames gesehen und selbst viel mitgemacht haben müsse“, der Ausdruck der Augen in seinem mageren gelblichen Gesicht sagte ihm genug.

Das Unheimlichste aber schien den Kameraden, daß der Führer durch all das Hindurchgehen, unermüdet, ohne viel Worte und mit einem seltsamen fasslichen Eis, als hünde sein Körper außerhalb aller Gefahr und als ginge ihn der vor ihm und hinter ihm unaussprechlich zuschlagende Tod nichts an.

Sie sahen ihn laufen, wenn es kein anderer mehr wagte, sie sahen ihn immer um Sekunden vorher den Platz verlassen, auf dem es einschlug. Sie sahen ihn bei einem Feuerüberfall, der ihm den Weg versperrte und den er abwarten mußte, ruhig hinter einer Mauer auf dem Boden liegen, ein Buch lesen und beobachten, wie die englischen Geschosse trepterten. Sie sahen ihn endlich von ferne mitten in einem Regen von Schrapnellkugeln gelassen seinen Weg fortziehen, abseits der Straße plötzlich anhalten und zwei Tote betrachten, für die er sich offenbar sehr interessierte. Ganz in seiner Nähe explodierten feindliche Geschosse. „Er sah sich um und streckte den Kopf, wie wenn ein Wild Gefahr wittert. Aber trotz der größten Lebensgefahr blieb er bei den Toten stehen.“ Im Quartier erfuhren sie es mit Grauen, daß er sich

die zwei Toten angesehen hatte, weil auf ihnen schon das Gras gewachsen war.

Sie beobachteten ihn seitdem mit immer neuem Staunen. Es war ihnen unbehaglich, wenn er ruhelos „wie ein Rennpferd vor dem Start“ umherzuwandern begann, sobald es an der Front laut wurde.

Seine seltsame Unruhe ging ihnen auf die Nerven. Sie liebten ihn achselzuckend ihre Meinungen mit übernehmen oder den Dienst für einen anderen versehen, der in Urlaub wollte, und sagten: „Wenn der Hitler so dumm ist, wir sind es nicht“, oder „Wart doch das Feuer ab und laß ihn in die Hölle laufen“. Sie glaubten, daß er befördert werden wollte, hielten ihn für einen Sonderling, liebten ihn nachts nach Katten jagen, wie es seine unaussprechliche Gewohnheit war, davonkurzen, wenn es Aufrüge gab, und begnügten sich damit, festzustellen: „Der Oesterreicher hat natürlich wieder keine Zeit, sich auf die saule Haut zu legen. Der tut gerade, als ob wir den Krieg verlieren, wenn er nicht dabei ist. Aber überall kommt er durch, er ist schlau wie ein Fuchs und wehlig genau, wenn es Zeit ist zum Hinlegen.“

Und sie bemitleideten ihn wohl auch. Er nahm keinen Urlaub, er bekam keine Pakete, niemand dachte zu Weihnachten an ihn, ja, wenn sie mit ihm kameradschaftlich teilen wollten, schlug er es „gebieterisch“ aus.

„Es war etwas Eigentümliches um Hitler“, erzählte ein Meidegänger, „absolut nicht wollte er von uns irgendeine Kleinigkeit entgegennehmen. Nur ab und zu gelang es mir, wenn wir allein waren und ich ihn fast siebentisch bat, daß er das Angebotene nahm. Meistens waren es dann einige Löffel voll Marmelade. Seine Wohnung gab er nur zum Kauf von Marmelade aus. Seine geliebten Rauchwaren verteilte er, da er Nichtraucher war, stets unter uns. Trotz meinem langen Beilammensein mit ihm weiß ich nie, daß Hitler jemals ein Paket oder überhaupt eine Post empfing. Und da fragte ich ihn oft neugierig, ob er denn niemand in der Heimat hätte. Die Antwort war immer: Nein! Er müßte aufrichtig nicht, wo seine Geschwister seien. Er war so arm, und trotzdem verstand er es, diese Armut durch sein herrliches, mannhaftes Wesen zu verbergen.“

Er war so arm, und er tat doch gerade, als ob der Krieg verloren würde, wenn er nicht dabei war. Das war das Unbegreifliche, was sie nicht verstanden.

Damals ahnten sie nicht, daß sie die Zeugen eines ungeheuerlichen Vorgangs waren. Ein menschliches Herz verschmolz mit dem Ganzen, von dem sie nur ein Teil waren. Ein Mann wurde das und war das, was hier seine heutige Prüfung zu durchlaufen hatte. Ein Wille wurde zum Entschluß, eine Erkenntnis zur Idee, ein Körper zur Gestalt des Ganzen. Eine Seele begann für alle zu leiden, eine Hand für alle zu handeln, ein Mund für alle zu sprechen.

Wirtschaft

Die Reich Häuser AG., Lederfabrik, Wafnang, hat auf den 19. Dezember nach Stuttgart eine a. G. H. einberufen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Umwandlung der AG. in eine GmbH, auf der Grundlage der alten Jahresbilanz per 31. Dezember 1937 und die Beschlußfassung über die infolge der Umwandlung nötig werdenden Satzungsänderungen steht. Die Gesellschaft ist mit einem Kapital von 4 Mill. RM. ausgestattet und hat für das Geschäftsjahr 1937/38 5 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 397.048 RM. (einschließlich 120.033 RM. Vortrag) ausgeschüttet.

Osterrang-Werke Vereinigte Gelbfarbstoffwerke AG., Walsen. Die unter dem Vorsitz von Konrad W. F. Stuber, Stuttgart, abgehaltene a. H. der Osterrang-Werke Vereinigte Gelbfarbstoffwerke AG., Walsen, genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1937/38. Den Anträgen der Verwaltung entsprechend wurde einstimmig beschlossen, eine um 1 Prozent auf 7 Prozent erhöhte Dividende auf das A. R. von 84 Mill. RM. auszuschießen. 1 Prozent der Dividende sind an den Anteilhaber abzuführen. Es verbleiben 33.433 RM. zum Vortrag.

Württembergische Cattun-Manufaktur, Heidenheim-Brenz. Die H. der Württembergischen Cattun-Manufaktur, Heidenheim-Brenz, genehmigte einstimmig und ohne Aussprache den beschlossenen Abschluß für das Geschäftsjahr 1937/38 mit 640.540 (574.176) RM. Gewinn. Es wurde beschlossen, auf das A. R. von 2,5 Mill. RM. eine Dividende von wieder 10 Prozent zu verteilen. 8 Prozent werden in bar ausbezahlt, während 2 Prozent an den Anteilhaber gehen. Der alte Anteilhaber aus den Jahren 1935 bis 1937 wird aufgelöst und es erhalten daraus die 200 RM.-Aktien 8,05 RM. und die 500 RM.-Aktien 20,15 RM. außer den 8 Prozent regulärer Dividende. Ueber den weiteren Verlauf des neuen Geschäftsjahres können endgültige Urteile heute noch nicht abgegeben werden. Für die nächsten Monate ist die Gesellschaft voll beschäftigt.

Advertisement for 'Der Mund der Schweigen muß' (The Mouth of Silence Must) featuring a woman's face and the text 'Man einer Arztin von Dada H. Vogel'.

23. Fortsetzung Nachdruck verboten

Herbert nickte lebhaft und sagte:

„Ja, natürlich. Ich bin zu jeder Arbeit bereit. Du kennst sicher viel Leute, Bernhard. Kannst du etwas für mich tun?“

„Ich denke bestimmt. Auf jeden Fall will ich es versuchen.“

„Ich bleibe was ich bin, ich bleibe Herbert Medow,“ sagte er. „Es braucht niemand zu wissen, daß wir Brüder sind. Das wäre unter Umständen nur von Nachteil.“

Bernhard legte seine Hände auf Herberts Schultern. „Ja, das wäre einstweilen das Beste,“ sagte er. „Und nun gib mir noch deine Adresse, damit ich dich gleich benachrichtigen kann. Du bist Kaufmann von Beruf, Herbert, und verstehst etwas von Buchführung?“

„Buchführung ist meine stärkste Seite,“ erklärte Herbert, aber gleich fügte er lachend mit bitterer Selbstironie hinzu: „Eigentlich müßte ich ja sagen: meine schwache Seite. Gewisse falsche Eintragungen im Kassabuch sind mir zum Verhängnis geworden. Aber, das soll nicht mehr vorkommen, Bernhard. Ich gebe dir mein Ehrenwort.“

„Ich glaube dir,“ sagte Krufius. „Er schrieb sich die angegebene Adresse auf, dann öffnete er ein Schreibfach und legte mehrere Hundertmark-Scheine auf den Tisch.“

„Nein!“ rief Herbert aufrichtig. „Das nicht, Bernhard. Deswegen bin ich nicht gekommen.“

„Dann nimm es als Darlehen, Herbert, und zahle es mir zurück, wenn bessere Zeiten gekommen sind.“

„Nein, ich habe vorläufig noch etwas Geld. Ich habe einige hundert Mark von meiner Pflegemutter geerbt,

mit neu eingekleidet und jetzt habe ich noch etwas übrig.“

„Du wirst es trotzdem brauchen können, Herbert. Tu mir den Gefallen und rede es ein.“

Herbert Medow barg endlich das Geld in seiner Brieftasche, dann gingen beide an die Tür und drückten sich noch einmal die Hand.

„Freut mich, daß du gekommen bist,“ sagte Bernhard in seiner ruhigen und offenen Art. „Es ist gut, wenn alles sauber im Leben ist.“

„Eines will ich dir dann noch sagen,“ meinte Herbert rasch.

„Ja?“

„Du kennst Dr. Thea Hansen, nicht wahr?“

„Die Assistenzärztin der Klinik?“

„Ja.“

„Natürlich kenne ich sie,“ erklärte Krufius. „Sie ist eine meiner besten Mitarbeiterinnen.“

„Vielleicht trinkt dich das etwas, Bernhard,“ sagte Herbert, „aber ihr verdante ich am allermeisten. Sie hat jeden Rückschlag in mein früheres Leben verhindert. Sie hat mich gleich am Gefängnis abgeholt, und wir haben Freundschaft geschlossen. Sie hat mir den Brief und die Schriftstücke von meiner Adoptivmutter überbracht.“

Krufius starrte ihn an.

„Dann weiß sie also?“

„Nein. Der Brief war verschlossen. Sie weiß nichts. Sie hatte Mutter auf dem Sterbebett versprochen, sich meiner anzunehmen, und sie hat Wort gehalten. Sie ist mein bester und einziger Freund jetzt, und ich finde, daß alles sehr vernünftig ist, was sie sagt.“

Krufius lächelte.

„Dann ist ja alles gut,“ meinte er. „Vielleicht erbringt sie dir den Wahrheitsbeweis, daß nicht alle Frauen gleich sind. Es gibt tatsächlich sehr vernünftige und uneigennütige unter ihnen. Eine solche heiratete ich sogar.“

Nachdem Herbert Medow fort war, ging Krufius wieder in sein Zimmer. Er konnte noch nicht schlafen, und er veripürte keine Müdigkeit mehr. Am nächsten Morgen san-

den keine Operationen statt, aber um acht Uhr hatte er eine Vorlesung zu halten, und er war noch nicht ganz vorbereitet darauf. Den übrigen Vormittag mußte er in der Klinik sein, mittags mit Charlotte essen, um drei Uhr Sprechstunde halten, und dann noch verschiedene berufliche Besuche machen. Es würde ein anstrengender Tag werden und eine schlaflose Nacht konnte er sich eigentlich nicht erlauben. Ueberhaupt hatte er in letzter Zeit viel zu wenig geschlafen, er war immer sehr früh aufgestanden und sehr spät zu Bett gegangen. Und heute würde es noch ganz ungewöhnlich spät werden, ehe er zur Ruhe kam.

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und schloß die Augen. Das aufregende Erlebnis, das er vorhin gehabt hatte, zog noch einmal an ihm vorüber.

Er hatte also, woran er im Traum nicht gedacht, einen Bruder, einen Zwillingenbruder sogar. Der Dokument hätte es eigentlich gar nicht bedurft, er hätte es so geglaubt. Die Wechlichkeit war frappant.

Und dieser Zwillingenbruder war im Gefängnis gewesen. Das war schlimm. Doch, als Tatmenschen besahnte sich Krufius nicht lange mit der Vergangenheit. Herbert bedeutete ja seinen Fehltritt, und er sahien willens zu sein, ein neues Leben zu beginnen. Was sollte mit ihm in Zukunft geschehen?

Alein, ganz auf sich gestellt, war Herbert vielleicht verloren. Wahrscheinlich ahnte er das und war deswegen gekommen. Nein, er sollte nicht enttäuscht werden.

Er, Bernhard, würde ihm helfen, sich anständig durchs Leben zu schlagen.

Und die Kollegin Hansen? Man mußte Respekt von ihr haben. Sie mußte auch mithelfen an dem Werk. Mancher Mann — und Herbert schien dazu zu gehören — mancher hörte auf gute Ratschläge, wenn sie aus dem Munde einer Frau kamen. Koch dazu einer jungen und hübschen Frau, denn das war die Kollegin Hansen ja.

Sicher würde alles gut werden, dachte Professor Krufius. Aber, es war schwer. Schwerer als die schwierigste Operation.

Fortsetzung folgt.

Naturreiner Traubenmost
 37er Ober-Jugelheimer
 weiß und rot empfiehlt
 in bester Qualität 156
C. Schuon, Weinhandlung.

**Beim Schenken an
 Füllhalter
 Fotoalben
 denken**
 und Drehtafel, Vierfach-
 stift, Schreibzeuge,
 Schreibmappen
 Fotofolien
 Tagebücher
 Schreibunterlagen
 Papierkörbe
 Zettelkasten
G. W. ZAISER, NAGOLD

**Herrnstoffe
 Woldecken
 Strickgarne**
Louis Rentschler
 Wollspinnerei 2221

Das fröhliche Feiern der Weihnachts-
 zu Neujahr und Sylvestern
 wird den meisten Freunden und Bekann-
 ten und Verwandten stets mit einer
 feinen gedruckten Verlobungskarte
 mitgeteilt. Diese ganz bewährte
 Familienverlobungskarte wird in unserer
 Druckerei mit großer Sorgfalt
 hergestellt.

Druckerei Zaiser Nagold
 Fernruf 429

Es ist höchste Eisenbahn!
 Der Weihnachtsmann kommt per D-Bug zur Erde herab-
 gefahren, die vielen, vielen Wünsche zu erfüllen, die seiner
 harren! Aber er geht nicht wahllos ans Werk — er weiß hier
 auf der bösen Erde nicht so recht Bescheid, wo sich alles so
 rasch verändert. Darum hält er sich an das Blatt, das un-
 wandelbar bleibt, an den „Gesellschafter“. Er ist das Sprach-
 rohr zum Kunden.



Weihnachtliche Vorschläge von Schwarz
Geschenk für Julie
Damenblusen
 von Mk. 6.70 bis
 Mk. 11.20
Damenröcke
 von Mk. 3.90 bis
 Mk. 9.80
Damenkleider
 Trikot, Wolle,
 gestrickt, Seide
 von Mk. 4.90 bis
 Mk. 32.—
Christian Schwarz
 Bahnhofstraße 338

**Das Weihnachtsgeschenk
 für Mutter**
 Das praktische Küchengerät für
 Persil • ATA • IMI
 In jedem besseren Haus-
 haltsgeschäft bekommt man
 dieses hübsche Weihnachts-
 geschenk für nur M. 1,70



**Christbaumschmuck
 Lichthalter, Baumkerzen**
 bei 322
Hermann Knodel



Und am Weihnachtsabend
**Auch
 für
 Dich**
die gute Uhr
 vom gelernten Uhrmacher
Fr. Günther, Bahnhofstraße
Adolf Heuser, Marktstraße 219/20



Malaga, Samos, Wermutwein
 empfiehlt 156
C. Schuon, Weinhandlung.

KALENDER 1939
 sind in meiner Buchhandlung in reicher Auswahl vorrätig:

Bild-Abreißkalender
 Standardkalender der NSDAP.
 Neues Volk, Kalender des rassenpol. Amtes
 SA-Kalender
 NS-Frauenkalender
 SA-Kalender
 Schwabenkalender
 Spemanns-Kalender
 Deutscher-Kalender
 Blodigs Alpenkalender
 Meyers histor. geogr. Kalender
 Kunst und Leben
 Neulöhner Abreiß-Kalender

Leser-Kalender
 Lufiger Stuttgarter Silberkalender
 Schwäbischer Heimatkalender
 Fahrer hinterer Bote
 Plottenkalender
 Oereskalender
 Kosmoskalender
 Kästles Volkskalender
 Immergrün-Kalender
 Neuwert-Kalender
 Tier- und Naturschutzkalender
 Nationalsozialist. Jahrbuch und sämtl. weitere
 herausgegeben. Jahrbücher der Gliederungen



G.W. ZAISER, BUCHHANDLUNG, NAGOLD

